Das vierteljährige Abonnement beträgt in Breslau 1 Rtl. 15 Sgr., außerhalb in allen Theilen der Monarchie incl. Postzuschlag 1 Rtl. 24 Sgr. 6 Pf
Die Zeitung erscheint täglich, mit Ausnahme der zweiten Feiertage.

Alle Postanstalten nehmen Bestellung auf dieses Blatt an, für Breslau die Expedition der Breslauer Zeitung, Herrenstraße Nr. 20
Insertions-Gebühr für den Raum einer viertheiligen Petitzeile 1¼ Sgr

Breslauer Zeitung

№ 43. Donnerstag den 12. Februar 1852.

Telegraphische Depesche der Breslauer Zeitung.

London, 10. Februar. Im Unterhause ist die Reformbill debattirt worden. Die Wählerschaftsbedingung ist auf die Hälfte herabgesetzt und Geheimabstimmung bewilligt. Eben so wird die Parlamentsdauer verringert. Kein Burgflecken ausgeschlossen, keine Stadt hinzugekommen.

Telegraphische Nachrichten.

London, 9. Februar. Nachmittag 5 Uhr 30 Minuten. Die fälligen Dampfschiffe aus Newyork und Westindien sind eingetroffen.

Breslau, 11. Febr. [Zur Situation.] Die Frage wegen der Neubildung der preußischen ersten Kammer scheint nach den uns heut aus Berlin zugegangenen Nachrichten durch den von Alvensleben, Stahl, Gaffron und Genossen eingebrachten Antrag zum Abschluß kommen zu sollen. Wie uns heut versichert wird, soll dieser Antrag als ein zwischen der Regierung und den dominirenden Fraktionen der ersten Kammer zu Stande gebrachtes Kompromiß anzusehen sein, und der Antrag, welcher als Amendement zu dem Heffterschen behandelt werden soll, alle Aussicht haben, angenommen zu werden.

Die Wasser der Revision werden sich also ruhig verlaufen.

Zugleich wird aus Berlin versichert, daß die gesammte österreichische Streitmacht, welche sich derzeit in den Herzogthümern befindet, dieselben verlassen wird. Auch die preußischen Truppen werden das Gleiche thun. Wir haben schon neulich hervorgehoben, daß wir keineswegs die Zuversicht in die Aufrichtigkeit der dänischen Diplomatie haben, um ohne Sorgen zuzusehen, wie ihr die jetzt entwaffneten Herzogthümer schutzlos Preis gegeben werden; zumal wir weit davon entfernt sind, aus der Lösung der dänisch-deutschen Streitfrage, wie sie eben zu Stande gekommen, diejenige Befriedigung zu entnehmen, welche heute z. B. die Kreuzzeitung ausdrückt.

Wir erkennen weder an, daß das bedrohte Recht des Bundeslandes Holstein gewahrt sei; noch räumen wir ein, daß deshalb, weil die dänische Demokratie und die kopenhagener Casinomänner gegen die jüngsten Erlasse des dänischen Kabinets erbittert sind, Deutschland davon erbaut sein soll.

Das bedrohte Recht Holsteins ist so wenig gewahrt, daß vielmehr die Einheit der Rechtspflege und Verwaltung mit Schleswig, welche der Bundesbeschluß von 1846 wahrte, Preis gegeben ist.

Das ganze vormärzliche Streben Dänemarks beschränkte sich darauf, die Untheilbarkeit und ewige Integrität der Gesammtmonarchie von den Großmächten anerkannt zu sehen, damit im wahrscheinlich nahe bevorstehenden Falle des Aussterbens des Mannsstammes der regierenden Dynastie die Herzogthümer und das Königreich nicht durch die Kraft des in ihnen gültigen verschiedenen Erbrechts von einander getrennt würden. Eine solche Garantie der Integrität des dänischen Gesammtstaates konnte von den Großmächten aber nur übernommen werden, wenn sie aus politischen Rücksichten sich entschlossen, ein unzweifelhaftes Recht der Herzogthümer und einer Reihe von Agnaten, das weder dänischen noch preußischen Hofhistoriographen gelungen ist zu erschüttern, durch einen Gewaltstreich zu vernichten. Unter Metternichschem Regiment waren die deutschen Großmächte wenigstens zu gewissenhaft zu solchem Schritt. Im Jahre 1846, nachdem die Bundesversammlung die Eingriffe des offenen Briefes mit so unerwartetem Eifer und Pflichtgefühl zurückgewiesen hatte, wandte sich das dänische Kabinet nach Wien und Berlin. Es wurde vorgestellt, das höchste Ziel der dänischen Politik sei die Erhaltung der Integrität des dänischen Staates im Interesse desselben, sowie des europäischen Staatensystems, die der Erreichung desselben entgegenstehenden agnatischen Rechte sollten im Wege der Verständigung befriedigt werden, indessen müßten die einzelnen Rechtsfragen der höheren Frage der Integrität untergeordnet werden. Darauf wurde erwidert, man sei mit dem Prinzipe der Erhaltung der dänischen Gesammtmonarchie einverstanden, aber die Rechtsansprüche der Agnaten müßten befriedigt werden und mit der Unterordnung derselben unter das Prinzip der Integrität könne man nicht einverstanden sein. So Oesterreich und Preußen im Jahre 1846 und im Jahre 1852, nachdem ganz Deutschland aufs Feierlichste die Vertheidigung des schleswig-holsteinischen Rechts übernommen, nachdem das Bewußtsein dieses Rechts und die Einsicht, daß mit ihm ein deutsches Interesse von unermeßlicher Bedeutung verknüpft sei, die ganze Nation durchdrungen, nachdem drei Jahre für dieses Recht und Interesse mit den Waffen gekämpft ist, jetzt geben dieselben deutschen Großmächte die von ihnen selbst nie bezweifelten Rechtsansprüche an das Interesse der dänischen Gesammtmonarchie preis!

Dieses Zugeständniß des untheilbaren dänischen Gesammtstaates macht alle Zugeständnisse von dänischer Seite vollkommen illusorisch. Auf Grundlage der so geschaffenen unlöslichen Verbindung der Herzogthümer mit dem Königreich wird die Zolleinheit und die gemeinschaftliche Verfassung und was sonst noch bevorsteht, mit der Selbstständigkeit der Herzogthümer schon fertig zu werden wissen, und was ihre untrennbare Verbindung untereinander betrifft, so werden sie sich derselben wohl wie vor dem März unter dänischer Tyrannei erfreuen dürfen. Das ist also der Ausgang des jahrelangen Kampfes zwischen dem kleinen Dänemark und dem großen Deutschland, daß Dänemark Alles erreicht hat, was es vor dem Jahre 1848 je gefordert.

Ueber die kurhessische Verfassungsfrage bringt die Sp. Z. einige nähere Angaben, die das bereits Mitgetheilte dahin vervollständigen, daß die neue Verfassung den durch dieselbe neu zu schaffenden Ständen zwar vorgelegt werden soll, aber nicht um ihre Genehmigung, sondern nur ihr Gutachten einzuholen, über welches, wenn dasselbe nicht zu Gunsten der neuen Verfassung ausfallen sollte, der Kurfürst schließlich entscheiden würde, indem die neue Verfassung eine Einrichtung bezwecken soll, die der früheren ständischen Verfassung Preußens insofern nicht unähnlich, als die Stände überhaupt nur Gutachten abzugeben berufen sein würden. Es soll unter Andern in der neuen Verfassung mit Rücksicht auf den Art. 57 der wiener Schlußakte, nach welchem die gesammte Staatsgewalt in dem Oberhaupte des Staates vereinigt werden muß, und der Souverän durch eine landständische Verfassung nur in der Ausübung bestimmter Rechte an die Mitwirkung der Stände gebunden sein kann, zur Beseitigung jedweden Zweifels ausdrücklich festgesetzt sein, daß das Oberhaupt des Kurfürstenthums die gesammte Staatsgewalt in sich vereinige. Auch höre man noch, daß, nach der Absicht Hassenpflugs, die ständische Landesvertretung gesetzlich nur alle drei Jahre zusammentreten soll, in der Zwischenzeit aber nur dann, wenn ein Bedürfniß zur Einberufung der Landesvertretung vorliegt, worüber jedoch lediglich die Regierung, resp. das Landesoberhaupt zu entscheiden haben würde. — Wir wissen nicht, inwieweit diese Angaben begründet sind; jedenfalls können sie bei einer Hassenpflug'schen Verfassung nichts Ueberraschendes haben.

Ueber das an der Königin von Spanien verübte Attentat theilen wir unten die amtlichen Bekanntmachungen mit. Die Motive des Attentats scheinen noch in Dunkel gehüllt.

In Paris beschäftigt man sich mit Kostümirung des pays legal. Bekanntlich behandelte auch Napoleon der Große die Kostümfrage mit großer Wichtigkeit, wohl wissend, daß jede neue Dynastie auch ihre Garderobe haben müsse. Kein Wunder, daß auch Napoleon der Neffe hierin dem Oheim nachzuschreiten sich gedrungen fühlt.

Aus London ist uns die oben stehende wichtige Depesche über Annahme der Reformbill zugegangen.

Preußen.

††† **Berlin,** 9. Februar. [Aus der zweiten Kammer.] Der Abgeordnete Milde griff die Gehälter der Gesandtschaften und Konsulate an. Der Herr Regierungskommissar hatte sich bereits gestern auf die Antwort vorbereitet und parirte heute ungeführte Hiebe. Die Debatte ergab den praktischen Nutzen, daß unser Konsul sein Quartier aus dem behaglichen Kopenhagen nach dem windigen Helsingoer verlegen muß.

Das preuß. Konsulatwesen bedarf einer gründlichen Reform; der Handel soll durch diese Behörden beschützt und geleitet werden, und man wählt durchschnittlich zur Besetzung der Stellen Männer vom grünen Tisch oder dem Kriegshandwerk, die eben nichts vom Handel verstehen!

England wird jetzt durch 477 Konsulate würdig vertreten, studiren wir sein System. Es würde sehr nützlich sein für den deutschen Handel, wenn unsere Kriegswimpel zu-

weilen an fremden Küsten erschienen, um zu zeigen, daß das Pulver auch für uns erfunden ist.

Der dünne Bericht der Kommission über das Salzmonopol gesteht ein: daß der Verbrauch nicht im Verhältniß zur wachsenden Bevölkerung fortschreitet. Der Uebelstand erklärt sich aus der Natur aller Monopole: sie vertheuern die Waaren.

Unser Salz ist nicht allein für Menschen, sondern auch für den Ackerbau und die Gewerbe zu theuer.

In England kauft man 1 Centner für 3 Silbergroschen, bei uns kostet die Verwaltung der Regie allein so viel. Auf unserer billigsten Saline Artern stellen wir den Centner zu 7 Sgr. her und verkaufen ihn zu 3 Thaler; der Preis ist zu gesalzen!

Die Formalitäten bei Verabfolgung des Viehsalzes sind zu umständlich, und der Ackerbau leidet durch die zu geringe Verwendung.

Die Sodafabriken können nicht mit den ausländischen konkurriren, wenn wir nicht Steinsalzlager eröffnen und billigere Preise schaffen. „Suchet, so werdet ihr finden", heißt es auch hier. Man erkläre den Salzbergbau frei und in Schlesien wird Salz entdeckt werden, doppelt wichtig, weil das Brennmaterial in Fülle vorhanden ist. Preußen produzirt jährlich über 40,000 Last, sein Verbrauch ist 70,000.

England erzeugt auf 79 Salinen 400,000 Last; konsumirt selbst 200,000 Last und die Stadt Newcastle verarbeitet in ihren Fabriken allein 27,000 Last. Daran mögen wir ein Beispiel nehmen und die Bohrversuche nicht schonen.

Das trockne Kapitel der indirekten Steuern ergab einen interessanten Zwischenfall. Es fand sich ein kolossaler Rechenfehler von 340,000 Rtl., um den das Deficit wachsen und das Vertrauen in die ministeriellen Voranschläge im Verhältniß sinken wird. Die Niederlage war um so bedeutender, weil der Regierungskommissar, trotz des Irrthums, die liebgewonnene Totalsumme festhalten wollte und sich dabei der Unterstützung eines finanzkundigen Mitgliedes erfreute.

Erreur ne fait pas compte, sagt dagegen der schlichte Menschenverstand!

Kammer-Verhandlungen.

Zweite Kammer. Sitzung vom 10. Februar.

Beginn 12¼ Uhr. Präsident Graf Schwerin. Verlesung und Genehmigung des Protokolls der gestrigen Sitzung. Nochmalige Abstimmung über den gestern ungedruckt eingebrachten Antrag von Heintzmann, betreffend die Erleichterung der Ruhrschifffahrt, welcher wiederholt angenommen wird. — Kommissionsbericht über Gamradts Antrag, betreffend den Entwurf einer Deklaration des Gesetzes vom 31. Dezbr. 1842 über die Aufnahme neu anziehender Personen, hinsichtlich dessen die Kommission auf die Erklärung der Regierung, daß sie wo möglich noch in dieser Sitzung die betreffenden Abänderungsvorschläge einbringen werde, Uebergang zur Tages-Ordnung beantragt hat. Nachdem Gamradt für, v. Kleist-Retzow gegen den Antrag gesprochen, hebt noch der Minister des Innern das Unzulängliche des Antrages hinsichtlich der Verbesserung des bestehenden Gesetzes hervor und wiederholt die der Kommission gegebenen Erklärungen. Die Tagesordnung wird mit großer Majorität angenommen. — Es folgt der Bericht derselben Kommission über die geschäftliche Behandlung des Antrages von v. Vincke und Genossen; der Ref. v. Holzbrinck begründet den Antrag der Kommission, dahin gehend, der Kommission zu überlassen, die Tagesordnung in Beziehung auf die gedachten Anträge nach § 31 der Geschäftsordnung selbst zu regeln. Bürgers begründet das von ihm eingebrachte Amendement, der Kommission für Gemeindewesen aufzugeben, sich der Berathung und Berichterstattung über die Anträge des Abg. v. Vincke und Genossen über Zusammenberufung der Kreis- und Provinzial-Landtage zu unterziehen, ohne abzuwarten, bis die von der Regierung in der ersten Kammer eingebrachten Vorlagen über die Gemeinde-Ordnung in die zweite Kammer gelangen. Nach ihm handelt es sich nicht um einen Eingriff der Kammer in die Rechte der Kommission, sondern lediglich um eine Erklärung über die Ansicht der Majorität der Kommission, daß die Vinckeschen Anträge in unverkennbarer Verbindung mit den Regierungsvorlagen stehen. Diese Ansicht sei irrig, da die Regierungsvorlagen nur den Standpunkt der Zweckmäßigkeit festhielten, während die Anträge von Vincke den Rechtspunkt im Auge hätten. Es sei der beklagenswerthe Fehler der Majorität der Kommission, wie leider auch der der Kammer, Rechtsfragen in zweifelhafter Weise zu beantworten. Auch die Behauptung der Kommission, daß das von ihr empfohlene Verfahren eine Zeitersparniß bezwecke, bestreite er, vielmehr sei es eine Zeitersparniß, wenn man sich über eine so wichtige Präjudicialfrage vor der Verhandlung über die Regierungsvorlagen bereits entschieden habe. Das Verfahren der Kommission sei ein unerhörtes, mit welchem sie den einen Theil des Votums der Kammer über den Claessenschen Antrag in ihrem Berichte von dem andern losreiße und als einen selbstständigen Beschluß der Kammer hinstelle, daß ihr verfassungsmäßig nicht zustehe, rechtliche Kontroversen durch ihre einseitige Erklärung zu beseitigen. Auf das Verfahren der ersten Kammer in einer homogenen Frage hinweisend, hält er die Annahme seines Antrags für eine Forderung an die Loyalität und Mäßigung der Majorität gegenüber der Minorität des Hauses. Keller spricht, der Minorität Mäßigung in ihrem Antragstellen empfehlend, gegen den Antrag und weist unter wiederholtem Beifall der Majorität auf das Aufregende in dem Verfahren der Minorität hin, da gegenwärtig lediglich Vertrauen zur Regierung und Unterstützung derselben noth thue. Reichensperger hält es für unpassend, bei so rein formellen Anlässen, wie der Vorredner ein Thema anzuschlagen, worüber sich von beiden Seiten Variationen ins Unendliche anstellen lassen. Er will bei der materiellen Frage bleiben. Die Regierung werde in dem Antrage von Vincke indirekt eines Verfassungsbruches angeklagt, es sei daher nöthig, auf die Motive und Zwecke des Ministeriums einzugehen. Die Zeitersparniß hält er für einen bedeutenden Moment, doch sei dazu keine Aussicht. Er erklärt sich sowohl gegen die Anträge der Kommission als gegen den von Bürgers und empfiehlt ein von ihm und Osterath eingebrachtes Amendement. Graf Arnim hält das Recht der Petition und der Adresse in dem Falle, daß man der Meinung sei, die Regierung habe unrecht gehandelt, anzuwenden für angemessener als Anträge; allein eine andere Frage sei die der Zweckmäßigkeit des hier vorliegenden Antrages, und diese müsse er entschieden verneinen. Er ist für den Antrag der Kommiss. — Simson. Der Zeitmoment der Behandlung des Vinckeschen Antrags sei ihm ohne Bedeutung. Die Kommission verstehe unter Regelung der Tagesordnung die Beschlußnahme, daß man sich mit dem Antrage ganz und gar nicht beschäftigen wolle. Dies sei noch nie darunter verstanden worden. Der Abg. Bürgers habe den Kern der Frage vollkommen erledigt, indem er auf die Verwirrung der Kommission in den Begriffen formell und materiell hingewiesen. Hätte die Regierung offen vor beiden Kammern die Nothwendigkeit, ihrerseits die Verfassung zu verletzen erklärt und auf eine Indemnität angetragen, so wäre die Sache eine ganz andere. Aber die Regierung lege sich ganz andere Befugnisse noch bei, als die in Frage stehenden, die Befugniß, die Ausführung eines von allen drei Staatsgewalten beschlossenen Gesetzes zu unterlassen. Sich gegen die Ausführungen von Keller wendend, wahrt er der Kammer, auch wenn über die Ministerverantwortlichkeit kein Gesetz existire, wenigstens das Recht, Erklärungen abzugeben, wenn auch ohne rechtliche Folgen. Dies letztere habe auch das Mitglied für Prenzlau (Graf Arnim) nicht geleugnet, allein sein Vorschlag der Petition sei ein der Volksvertretung nicht würdiger Weg, noch von der Verfassung geboten. Eine Adresse an die Krone sei aber der allerletzte Weg, den man einschlagen könne. Auch er bedauere den „Sprung" des Jahres 1848, aber es sei nicht Schuld der Minorität des Hauses, daß er geschehen und er habe nicht Lust, mit dem Mitgliede für Barmen diesen Sprung rückwärts zu machen. Ob Anträge wie der vorliegende „der Ehre der Kammer" zuwider wären, möge man ruhig dem Urtheil des nächsten Jahrzehnts überlassen. Wenn Hr. Keller behaupte, das Land wolle zunächst gut, und vielleicht nebenbei auch nach den Gesetzen regiert werden, so heiße dies der Intelligenz des Landes Hohn sprechen. — Der Minister-Präsident erklärt sich für den Standpunkt Reichenspergers. Die Regierung sei nicht der Ansicht, eine Indemnitätsbill bedurft zu haben, damit sei die Majorität dieses und des andern Hauses einverstanden. Die materielle Verhandlung werde bei der über die Regierungsvorlagen Platz finden, deshalb erkläre er sich für eine der motivirten Tagesordnungen. Nach dem Schluß erhält v. Vincke als Antragsteller das Wort, und widerlegt die Ausführungen sowohl des Kommissions-Berichts als auch des „Mitgliedes aus der Schweiz", dessen Vortrag, ein Spektakelstück wie irgend einer, ihn nicht an die Nationalmusik seiner Heimath, den Kuhreigen, sondern mehr an die russische erinnere, wo jeder Musikant immer einen Ton blase. Er weist nach, wie die ewigen Tagesordnungen das Ansehen sowohl der Kammer als der Regierung untergraben und fordert die Majorität auf, die Regierung auf eine andere Weise zu unterstützen, als durch beständigen Uebergang zur Tagesordnung bei den wichtigsten Fragen. Nach einer Vertheidigung des Kommissions-Antrages und mehreren gegenseitigen persönlichen Bemerkungen, unter andern auch des Ministers des Innern, welcher die Gesetz- und Verfassungsmäßigkeit der Einberufung der Provinzial-Stände behauptet, wird der Antrag von Bürgers und Reichensperger abgelehnt, der von v. Eynern (die Kammer wolle sich damit einverstanden erklären, daß die Kommission für das Gemeinde-Wesen im Hinblick auf die bevorstehende Berathung über die von der Staatsregierung in der ersten Kammer eingebrachten, die Gemeinde-Ordnung betreffenden Vorlagen die Berichterstattung über die Anträge des Abg. v. Vincke aussetze) mit 151 gegen 129 Stimmen angenommen. (Schluß 3½ Uhr. Nächste Sitzung: Donnerstag 11 Uhr. Tagesordnung: Bericht der Agrarkommission und der des Budgets.)

[Parlamentarisches.] Der der über den Heffterschen Antrag in Berathung befindlichen Kommission überwiesene Antrag Alvensleben-Stahl-Gaffron erregt begreiflicher Weise die größte Aufmerksamkeit. Obschon die Regierung demselben ihre Unterstützung nicht entziehen wird, so glauben wir doch, daß eine Rückamendirung desselben dahin, daß das Wahlrecht von Sr. Maj. nicht blos korporativen Verbänden des alten und des befestigten Grundbesitzes, sondern unbeschränkt allen korporativen Verbänden verliehen werden kann, sich der vollsten Billigung der Regierung erfreuen würde. — Die übrigen Punkte des Antrags differiren in keiner Weise mit den früher dargelegten Ansichten der königlichen Staatsregierung. — In der ersten Kammer hofft man den in Rede stehenden Antrag im Wesentlichen durchzubringen. Das Verhältniß der Fraktionen der zweiten Kammer in der Revisionsfrage läßt es kaum zu, dem Antrage und seinem Schicksale in diesem Hause ein Prognostikon zu stellen.

Was die Frage wegen der Fideikommisse anlangt, so wird die gesammte Lincke, v. Vincke und Riedel gegen den Beschluß der ersten Kammer votiren, die Fraktionen Graf Arnim und Geppert, — obschon mehrere Mitglieder der letzteren noch schwanken, — werden dem Beschlusse beipflichten, und wie wir neuerdings vernehmen, sind auch die poln. Abgeordneten gewillt, sich diesem beistimmenden Votum anzuschließen.

Hr. Harkort, dem das Verdienst gebührt, in früherer Zeit auf die Wichtigkeit der Handelsbeziehungen zu den Donauländern aufmerksam gemacht haben, lenkt jetzt die Blicke der Regierung durch einen von ihm eingebrachten Antrag auf den Orient. Er will, daß die zweite Kammer das Ministerium auffordere: 1) im Interesse des preußischen Handels und dessen aufkeimenden Verkehrs mit Syrien und Persien ein Konsulat in Damaskus mit den erforderlichen Mitteln auszustatten; 2) eine direkte Packetfahrt nach Beirut, als dem Seehafen von Damaskus, durch die königl. Flotte ins Leben zu rufen, oder ein dahin zielendes Privat-Unternehmen zu unterstützen. Interessant sind die der Handelsstatistik angehörigen Angaben, durch welche der Antrag motivirt wird. Syrien ist eine der reichsten Provinzen des türkischen Reiches und bietet einen großen Markt für unsere Tücher, Merinos, Waffen, Eisen- und Stahlwaaren 2c. Seine Häfen sind Beirut mit 30,000 Seelen, Tarabolo mit 18,000, Sayda mit 10,000. Im Innern stehen Homs mit 35,000, Hamar mit 40,000 und vor allen Damaskus mit 150,000 Seelen an der Spitze des Handels der reichen Hinterlande des Libanon. Die Wege, welche Rußland eröffnet hat, werden uns durch die Eifersucht Moskaus verschlossen; die englische Dampfschiffsverbindung mit Trapezunt hat eine Straße eröffnet, die uns schwer zugänglich ist und keine passende Rückladung für deutsche Häfen gewährt. Der Transit durch Oesterreich endlich ist für uns zu kostspielig und beschwerlich und durch das eigene Interesse Oesterreichs zum Theil versperrt. Der Antragsteller will deshalb eine direkte Verbindung, um, mit Vermeidung der Straßen durch Oesterreich, von Hafen zu Hafen Syrien und über Damaskus Persien zu erreichen. Das gegenwärtige Konsulat in Damaskus, dessen Inhaber der zur Zeit hier weilende Dr. Wetstein ist, erhält gar keine Dotation und hat gleichwohl bereits für Wollenwaaren der Städte Görlitz, Bischofswerda, Gera einen Markt eröffnet. (C. B.)

□ **Berlin**, 10. Februar. [Der Kompromiß zwischen Regierung und Kammern. — Die Stellung der Kreuzzeitungs-Partei zur Neubildung der ersten Kammer.] Der Kompromiß über die Neubildung der ersten Kammer ist vorläufig erfolgt oder vielmehr angebahnt worden, indem der in der letzten Sitzung der ersten Kammer eingebrachte Antrag der Abgeordneten v. Alvensleben, Stahl und v. Gaffron als das Auskunfts- und Vereinbarungs-Mittel angesehen wird, durch welches, und zwar, wie man weiß, mit vorgängiger Billigung der Regierung (? s. die gestr. Nr. d. Z.) das Einverständniß zwischen den Fraktionen der Rechten und des Centrums gewonnen werden soll. Der aufgestellte Kompromiß, auf den es ankommt, lautet in dem erwähnten Antrage dahin: daß der aristokratische Grundbesitz, der, wie es in dem Antrage vieldeutig schillernd ausgedrückt ist, die „korporativen Verbände des alten und festen Grundbesitzes" allerdings durch Abgeordnete in der ersten Kammer vertreten werden sollen, daß dieselben aber nicht aus der Wahl, sondern aus der unmittelbaren Ernennung der Krone hervorzugehen haben. Dazu sollen noch die Abgeordneten solcher Städte und Universitäten kommen, denen vom König das Recht auf Vertretung in der ersten Kammer verliehen würde. Diese Aufstellung ist als das Resultat zu betrachten, welches aus den vertraulichen Verhandlungen, die in der letzten Zeit zwischen der Regierung und den einflußreichsten Kammer-Mitgliedern stattgefunden, hervorgegangen und sich wohl mit ziemlich zweifelloser Aussicht auf Erfolg festgestellt hat. Der Antrag erscheint in dieser Beziehung wesentlich als ein Amendement zu dem Heffter'schen Antrag, mit dem er auch bei der Berathung verbunden werden wird, dessen eigenthümliche Bedeutung aber durch die Annahme dieses Amendements wesentlich aufgehoben sein würde. Es dürfte aber im Allgemeinen schwer zu sagen sein, welche Partei bei diesem Kompromiß eigentlich nachgegeben, welche als die definitiv siegreiche zu betrachten sein dürfte. Wenn wir aber die Umstände erwägen, unter denen dieser Antrag eingebracht worden und unter denen die in ihm liegende Bestimmung zunächst gehandhabt werden wird, so müssen wir wohl anerkennen, daß die Kreuzzeitungs-Partei, und die zu derselben gehörende Nüance im Schooße des Kabinets, zunächst durch die Annahme dieses Antrags einen prinzipiellen Sieg feiern würde. Dies ist zugleich die geschickt ausweichende Stellung des Herrn v. Manteuffel, von der wir neulich berichteten, und wodurch er den Gegensatz zu denjenigen seiner Kollegen, welche sich mit ihm über diese Angelegenheit im Widerspruch befanden, vorläufig überwunden hat. Denn für nichts weiter als ein vorläufiges Arrangement würden wir auch den neu aufgestellten Vermittelungs-Antrag ansehen können. Die Bestimmungen desselben schließen das repräsentative Wahlrecht aus, auf welches die Kreuzzeitungs-Partei, in ihrer wunderbaren Uebereinstimmung mit der Verfassung, freilich auch nur so lange Gewicht legen wollte, als ihr dadurch das Uebergewicht der Rittergutsbesitzer für die erste Kammer verbürgt schien. Jene Partei weiß es aber zu würdigen, daß ihr in diesem Augenblick die Situation gehört, und die Gewißheit ihrer Aussichten wird nicht wesentlich dadurch geändert, daß an die Stelle des Wahlrechts das Ernennungsrecht der Krone treten soll, so lange dasselbe für diesen Theil der ersten Kammer innerhalb der „korporativen Verbände des alten und befestigten Grundbe-

sitzes" ausgeübt werden soll. Das dabei hervorgehobene korporative Element gewährt außerdem dieser Bestimmung eine eigenthümliche Tragweite, die vornehmlich den Wünschen der betreffenden Partei entsprechen dürfte. Es sind mithin den Erwartungen der Kreuzzeitungsmänner wesentliche Zugeständnisse Seitens der Regierung durch den von ihr gebilligten neuen Antrag eröffnet worden. Bei der Berathung dieses Antrags in der Kammer wird sich zeigen, welche Früchte die neuliche vielbesprochene Audienz getragen, die Herr v. Bethmann-Hollweg zugleich mit gewissen Abgeordneten der äußersten Rechten bei Sr. Maj. dem Könige gehabt, und wobei es sich, wie man jetzt sieht, besonders darum gehandelt hat, dem Heffter'schen Antrag seine Spitzen abzubiegen. Die Annahme des Stahl-Gaffron-Alvensleben'schen Antrags ist in der ersten Kammer für verbürgt anzusehen, da derselbe von mehr als 70 Mitgliedern der drei Fraktionen der Rechten unterstützt wird, und man ihn zugleich als die spezifische Kundgebung der Regierungs-Ansicht zu betrachten hat. Die Majorität der zweiten Kammer ist zwar ebenfalls ministeriell, sie unterliegt aber noch verschieden durcheinanderwirkenden Elementen, die jenem Antrage gegenüber leicht eine Digression hervorrufen könnten. Seitdem die vertraulichen Verhandlungen der Regierung mit den Kammern diesen direkten Weg eingeschlagen haben, glaubt man, daß die Regierung überhaupt zu dem Entschluß gekommen sei, von einer eigentlichen Initiative bei der Verfassungs-Revision abzustehen. Dies dürfte jedoch noch immer von der Entscheidung über den Heffter'schen Antrag und das Stahl-Alvensleben-Gaffron'sche Amendement abhängen.

≅ **Berlin,** 10. Febr. [Das Ober-Präsidium von Pommern. — Die Beziehungen zu Kurhessen, Koburg und Braunschweig. — Der Sundzoll.] Wir stellen aus der heutigen Tagesgeschichte folgende kleinere Notizen zusammen: Herr v. Senfft-Pilsach war von seinem Gute Gramenz in Hinterpommern hierher berufen worden, um mit ihm wegen Uebernahme der Oberpräsidenten-Stelle von Pommern in Verhandlungen zu treten. Herr v. Senfft hat Berlin wieder verlassen, ohne daß diese Verhandlungen zu einem Resultate geführt hätten. Wir hörten vielmehr wiederholentlich neuerdings den Unterstaatssekretär v. Manteuffel als den wahrscheinlichsten Kandidaten für die in Rede stehende obere Verwaltungsstelle nennen. — Man hat nunmehr die bestimmte Zusicherung hier erhalten, daß die in Aussicht gestellte Amnestie des Königs von Dänemark unmittelbar nach der Zurückziehung der Bundestruppen aus Holstein erlassen und zwar ziemlich ausgedehnter Natur sein werde. Dem größeren Theile der gegenwärtig auf flüchtigem Fuße sich befindenden schleswig-holsteinschen Staatsangehörigen wird dadurch die ungehinderte Rückkehr in ihr Vaterland gestattet werden. — Während in neuester Zeit von Seiten des Kurfürsten von Hessen wiederholentlich der Wunsch einer freundschaftlicheren Annäherung an Preußen kundgegeben worden ist, und in Folge davon auch wirklich eine größere Intimität der diplomatischen Beziehungen der beiden Staaten eingetreten ist, betrachtet man den gegenwärtigen Aufenthalt des Herzogs von Koburg in Wien, verbunden mit den mehrfachen Konferenzen, die derselbe dort mit dem Premier-Minister Fürsten Schwarzenberg hält, als sichere Zeichen einer größeren Hinneigung desselben zu dem österreichischen Hofe. Die beiden Herzöge von Braunschweig und von Koburg durften bisher in den deutschen Wirren, namentlich der Jahre 1849 und 1850, als die treuesten und zuverlässigsten Bundesgenossen Preußens angesehen werden. Schon hinsichtlich des Herzogs von Braunschweig bildete eine Reise desselben nach Wien den Wendepunkt in dieser Beziehung, und wir haben seitdem das Auftreten Braunschweigs vielfach in Uebereinstimmung mit dem Oesterreichs gesehen. Aehnliches fürchtet man, wie gesagt, eben jetzt in Betreff des Herzogs von Koburg, der noch bis in die letzte Zeit hinein vielfach bestimmend auf das Verhalten der thüringischen Staaten zu Gunsten Preußens eingewirkt hatte. — Der in diesen Tagen hier stattgefundene Kongreß deutscher Polizeimänner war auf eine spezielle Einladung Preußens dazu erfolgt. Er hatte ursprünglich schon im Oktober v. J. stattfinden sollen, war aber dann in Folge der damaligen Zeitumstände bis jetzt verschoben worden. Dem Vernehmen nach hat sich derselbe speziell mit der Fremdenpolizei und mit der Art und Weise der polizeilichen Ueberwachung für gefährlich gehaltener Personen beschäftigt. Es sind nicht bestimmt formulirte Resultate, die sich als Ergebnisse dieser Zusammenkunft angeben ließen, es waren eben nur vertrauliche Besprechungen über die in das erwähnte Gebiet schlagenden Fragen, die aber immerhin die Normen für das fernere Verhalten bestimmt haben dürften. — Aus der Erwiderung des in der zweiten Kammer als Regierungskommissar aufgetretenen geheimen Legationsrath Bork auf den Vorschlag des Abgeordneten Milde, das General-Konsulat in Kopenhagen nach Helsingör zu verlegen, scheint hervorzugehen, daß die Verhandlungen wegen Ermäßigung des Sundzolls neuerdings wieder in Kopenhagen aufgenommen worden sind, da in der Erwiderung des Geheimrath Bork zugesagt wurde, diesem Vorschlage zu willfahren, sobald die vom preußischen General-Konsul in Kopenhagen eingeleiteten Verhandlungen wegen des Sundzolls zum Abschluß würden gediehen sein. Wir hören aber aus vollkommen zuverlässiger Quelle versichern, daß in neuerer Zeit keinerlei Schritte von preußischer Seite geschehen seien, die zu einer Hoffnung auf Ermäßigung des Sundzolles berechtigen könnten, daß der Herr Handelsminister vielmehr noch immer den Zeitpunkt für nicht geeignet hält, um nach dieser Seite hin mit Aussicht auf Erfolg etwas thun zu können. Die Andeutungen des Herrn Regierungs-Kommissars können sich daher wohl nur auf erst zukünftige statt auf bereits geschehene Schritte beziehen, und können wir nur wünschen, daß diese Zukunft nicht zu fern hinaus liege und daß dann endlich dem Auftreten Preußens der entsprechende Nachdruck gegeben werde. — Es ist dem Vernehmen nach vom hamburger Senat hier wie in Hannover eine Denkschrift über die Stellung Hamburgs zum September-Vertrage im Speziellen und zum Zollverein überhaupt vor Kurzem übergeben worden, in welcher der Nachweis versucht wird, daß ein Anschluß Hamburgs auf die dortigen kommerziellen Verhältnisse nur nachtheilig wirken könne, es sei denn, daß Hamburg einen Freihafen und freie Entrepots erhalte. Da aber, wie bereits jüngst erwähnt, man hier zu Bewilligungen in letzterem Sinne in keinerlei Weise geneigt sein möchte, so läßt sich hieraus wohl ein Rückschluß dahin ziehen, daß schwerlich auf ein Glücken der Verhandlungen mit Hamburg zu rechnen sei. — Es wird uns bestätigt, daß neuerdings von Preußen in London Besprechungen eröffnet worden seien, die darauf abzielen, eine Form zu finden, um das staatsrechtliche Verhältniß Neuenburgs zu Preußen auf Grund der staatsrechtlichen Verhältnisse vor 1848 wieder herzustellen.

[Zur Handels-Politik.] Der kürzlich hier anwesend gewesene hannov. General-Steuer-Direktor Dr. Klenze, hat sich in sehr zufriedenstellender Weise über das Bündniß zwischen Preußen und Hannover in Zollangelegenheiten geäußert. Man scheint von Hannover aus die baldige Berufung des Zollvereins-Kongresses dringend zu wünschen. — Was das finanzielle Interesse Hannovers dem September-Vertrage gegenüber anbelangt, so werden folgende Notizen nicht ohne Interesse sein. — Bei einer jährlichen Brutto-Zolleinnahme des Zollvereins von durchschnittlich 27 Millionen Thaler betrug die Netto-Einnahme 24 Millionen Thaler, so daß die Kosten der Ueberwachung und Erhebung circa 3 Millionen Thaler erforderten. Die Gewinnungskosten der Zölle beliefen sich etwa auf 10 pCt. Im Steuerverein stellte sich eine Durchschnitts-Brutto-Einnahme von circa 2 Millionen und eine Netto-Einnahme von 1½ Million Thaler heraus, so daß ½ Million von den Kosten in Ansprnch genommen wurde. Die Gewinnungskosten im Steuerverein beliefen sich demnach auf 25 pCt. der Brutto-Einnahme. Es ergiebt sich sonach ein Verhältniß der Kosten des Steuervereins zu denen des Zollvereins wie 5 zu 2, was in der kostspieligen Bewachung der umfangreichen Grenzen des Steuervereins seinen Grund findet. Der Anschluß an den Zollverein gewährt also zunächst eine Ersparniß von 3/5 der Kosten des Steuer-Vereins (500,000 Thlr.) mit 300,000 Thaler. (C. B.)

Der offiziellen „Neuen Münchener Ztg." schreibt man von hier: „Es dürfte wohl gleich bei Beginn der Zollvereins-Konferenzen eine Präjudizialfrage zur Entscheidung kommen müssen. Bekanntlich soll nach dem Vertrage vom 7. September, Separatartikel 13, auch Hannover bereits an den Verhandlungen zur Erneuerung der Verträge Preußens mit den übrigen Zollvereinsstaaten, mit gleichem Stimmrecht, wie Preußen selbst, Theil nehmen. Diese Bestimmung aber ist im Widerspruche mit den bisherigen Satzungen des Zollvereins, nach welchen nur die wirklichen Mitglieder des Zollvereins an den Zollvereinskonferenzen sich betheiligen, darin Sitz und Stimme haben können." Das Endziel dieses Manövers wäre, wie die Korrespondenz selbst andeutet, die Betheiligung Oesterreichs, welche man für gleichberechtigt mit der von Hannover darstellen will. Daß aber Oesterreich und Hannover eine durchaus verschiedene Stellung in dieser Frage einnehmen, und die hier zusammentretende Konferenz, nach erfolgter Kündigung der Verträge, nicht den „Charakter von bloßen Zollvereins-Konferenzen" im Sinne der Verträge haben kann, dürfte nur einer in den österreichischen Intentionen befangenen Anschauung entgehen.

Berlin, 10. Febr. [Der Rückmarsch der Oesterreicher und Preußen aus den Herzogthümern.] Das Generalkommando des 4. Armee-Corps (Magdeburg) ist bereits angewiesen worden, die bezüglichen Einrichtungen für den Rückmarsch der zur Zeit an der Niederelbe und Eider stehenden österreichischen Truppen zu treffen. Wir wiederholen bei dieser Gelegenheit, daß trotz aller widersprechenden Gerüchte die sämmtlichen österreichischen Truppen jene Gegenden und namentlich Hamburg räumen werden.

Der Rückmarsch der bisher in Hamburg und den Herzogthümern stationirt gewesenen österreichischen Truppen wird der „Pr. Ztg." zufolge in der Art bewirkt werden, daß täglich ein Bataillon mittelst Eisenbahn transportirt wird. Wie die „Voß. Ztg." meldet, sind die speziellen Marschordres für die aus Rendsburg zurückkehrenden preußischen Truppen bereits von hier expedirt. Die Truppen gehen zunächst nach Hamburg, werden von dort mit der Eisenbahn hierher befördert, dürften hier wahrscheinlich eine Parade vor dem Könige haben und marschiren dann unverzüglich in ihre resp. Garnisonplätze weiter.

[Der Prozeß Heinrich v. Arnim's,] der am 21. d. Mts. zur Verhandlung kommen wird, gewinnt mehr und mehr an Bedeutung. Schon den bisherigen einleitenden Schritten hat ein nicht bloß, jedoch auch juristisches Interesse beigewohnt. Ueber die Anwendbarkeit des § 18 der Verordnung vnm 30. Juni 1849 auf den vorliegenden Fall und speziell in Betreff der Worte: „Anordnungen der Obrigkeit," ob darunter die Akte der auswärtigen Politik, welche von dem Angeklagten angegriffen worden, zu verstehen seien, hat es eine Kontroverse zwischen der Staatsanwaltschaft und dem Stadtgericht gegeben, welche von dem Kammergericht gegen, von dem fünften Senat des Ober-Tribunals (Präsident Götze) für die Staatsanwaltschaft und die Anwendbarkeit des § 18 entschieden ist. Ein pikanter Punkt in dem Beschlusse des Kammergerichts, wobei die Staatsanwaltschaft auf das konstitutionelle Staatsrecht des Königreiches verwiesen wird, dürfte näher zu berühren nicht an der Zeit sein. Bemerkenswerth erscheint, daß unter den Entlastungszeugen, deren Vorladung der Angeklagte veranlaßt hat, sich kein einziger der politischen Freunde des Angeklagten befindet, sondern lauter politische Gegner oder doch Fernstehende. An der Spitze dieser vorgeladenen Entlastungszeugen steht der Minister-Präsident, Hr. v. Manteuffel. Es sind ferner darunter die Namen: v. Ladenberg (der zur Zeit der olmützer Zusammenkunft Konseils-Präsident war), Ober-Präsident v. Kleist-Retzow (als Mitglied des Adreß-Ausschusses zweiter Kammer), u. A. mehrere Namen bekannter Abgeordneten und Staatsbeamten. Dafür, daß die Berührung unserer schlimmsten Wunden, der olmützer, möglichst sub rosa geschehe, ist durch die Enge des Lokals Sorge getragen, worin der den Geschworenen entzogene Rechtsfall verhandelt wird. Indessen, ist dieser Rechtsfall bestimmt, eine Cause célèbre zu werden, so thun ihm die vier Wände keinen Eintrag. (K. Z.)

Berlin, 10. Februar. [Zur Tages-Chronik.] Unsere frühere Mittheilung, daß die Prinzen des Hauses Orleans, nachdem sie durch ihre Bevollmächtigten bei den französischen Gerichten eine Rechtsverwahrung gegen die Konfiskationsdekrete haben niederlegen lassen, auch eine Darstellung der orleanistischen Besitzverhältnisse und des napoleonischen Aktes an sämmtliche Höfe zu erlassen beabsichtigen, wird nun auch von anderer Seite bestätigt.

An die Stelle des am hiesigen Hofe accreditirten französischen Gesandten Hrn. Lefevre soll nach neuen Nachrichten aus Paris der bisherige Gesandte beim deutschen Bunde, Hr. v. Tallenay, zu treten bestimmt sein. (C. B.)

Der mit einer außerordentlichen Mission betraute französische Gesandte David ist nach Dresden von hier abgegangen. Ueber den Zweck dieser Mission sind sehr verschiedene Gerüchte im Umlauf. Während von einer Seite behauptet wird, er befinde sich hier nur auf der Durchreise nach Wien und wolle mit den an das Mittelmeer grenzenden Staaten im Auftrage Frankreichs über eine gemeinsame Regulirung der Quarantaine-Angelegenheit unterhandeln, wird dem M. C. geschrieben, Herr David solle die Zustimmung Preußens zu der Kaiserkrönung Louis Napoleons erwirken.

Wie wir hören, ist der Bankier Lipke in Folge des gegen ihn erlassenen Steckbriefs freiwillig von Wien hierher nach Berlin zurückgekehrt. Er wurde auf dem Bahnhofe bei Vorzeigung seiner Paßkarte verhaftet, ist aber bereits wieder der Haft entlassen worden. (N. Pr. Z.)

Die hiesige königliche Polizeibehörde läßt sich schon seit geraumer Zeit die Ordnung ihres Verhältnisses zur Stadt in finanzieller Beziehung angelegen sein. — Die definitive Ordnung hat aber gerade hier ihre Schwierigkeiten. Als außerhalb der Differenzen liegend dürfen die in der neuesten Zeit übernommenen Verwaltungen des Feuerlöschwesens und der Straßenreinigung angesehen werden. — Dagegen schweben Verhandlungen über Vergütigung der Bekleidungskosten

der Schutzmannschaften, Pferdegelder für dieselben und andere sächliche Ausgaben, — denen die Kommune, da sächliche Ausgaben ihr nach dem Sinne der neueren Gesetzgebung zur Last fallen, diesen Charakter bestreitet. Ueber die Häuser und Grundstücke schweben ebenfalls noch Differenzen, so namentlich über neu acquirirte. — Den Prozeßweg zu betreten, scheint man Seitens des Fiskus nicht geneigt und wird sich die Stadt wohl auch zu billigen Entschädigungen bereit finden lassen.

Hr. v. Klindworth, nassauischer Staatsrath, ist hier eingetroffen.

× **Breslau**, 9. Februar. [Die Landwehr und das Budget.] Es sei mir gestattet, Ihre Leser auf eine kleine Schrift aufmerksam zu machen, welche der eben so tüchtige als thätige Abgeordnete Harkort unter dem Titel: Die Landwehr und das Budget von 1852 in den letzten Tagen veröffentlicht hat. Sie ist zur Vertheidigung des Landwehrsystems geschrieben, welchem, wie der Verfasser in dem Vorwort sagt, „eine das Prinzip verletzende Gefahr" droht. Das Budget des Kriegsministers für 1852 steht damit in genauer Verbindung; es enthält in seinen Mehrforderungen nur die Einleitung zu spätern großen Umwandlungen, deren Folgen, in ihren Wirkungen auf den kriegerischen Geist der Nation, nicht zu berechnen sind. Die jüngst erschienene Broschüre, „Lebensfragen der Landwehr", „die Armee und ihr Budget", „über die Landwehrfrage" u. a. sind vom einseitigen, egoistischen Standpunkte der Hierarchie des stehenden Heeres verfaßt, und machen eine Entgegnung aus dem Volke, aus dem eigentlich fechtenden und zahlenden Theile nothwendig! Da leider keine bessere Feder sich zeigt, so übernehme ich die Pflicht, ein Institut zu vertheidigen, welches dem Volksgeiste entsprang und das Vaterland rettete; dem ich 20 Jahre lang angehörte und dessen Untergrabung die trübste Seite unserer neuesten Geschichte sein würde." — Der Verfasser hat diese Aufgabe, insoweit es der Raum einer Flugschrift erlaubt, vortrefflich gelöst. In sieben Abschnitten bespricht er das preußische Heer, die Landwehr, den Pensions-Etat, die Mobilmachung, die Mehrforderung des Kriegsministers und die Marine, und hat an diese Ueberschriften seine Kritik des Bestehenden wie Beabsichtigten geknüpft. Wie alle Schriften Harkorts, so ist auch diese durchaus volksmäßig gehalten und von einem wahrhaft patriotischen Geiste durchweht. Er schreibt nicht nur mit dem Verstande, sondern auch mit dem Gemüth. Kopf und Herz sind beide bei ihm auf der rechten Stelle, und wir glauben daher, daß jeder Unbefangene diese Schrift mit Nutzen und Vergnügen lesen wird, selbst wenn er nicht überall den Ansichten des Verfassers beitreten kann*).

Köln, 8. Febr. [Falschmünzer.] Der Polizeirath Dunker von Berlin hat in dem nahe gelegenen Mühlheim eine Falschmünzergesellschaft entdeckt, die weit verzweigt sein und Mitglieder in Köln, Brühl und andern Orten haben soll. Gestern sollen schon 6 von dieser Bande, die falsche Goldstücke anfertigten, gefänglich eingezogen gewesen sein. — Eine Gesellschaft von Kaufleuten ist hier entdeckt worden, die zwar keine unechten Münzen anfertigten, wohl aber dergleichen Firmen, unter denen bei auswärtigen Häusern Waaren bestellt und nicht bezahlt wurden. Die Waaren selbst wurden dann rasch an den ersten besten Abnehmer unter dem Einkaufspreise abgesetzt. Mehrere von denen, die die londoner Industrie-Ausstellung beschickten, haben bei diesen unsern Industriellen bittere Erfahrungen gemacht. Einige Fälle kamen schon zur gerichtlichen Verhandlung; bei andern erfolgte bereits die Verhaftung und die hiesigen Advokaten und andere Beamten sind aufgefordert worden, das Material einzureichen, was sie über dergleichen hierauf bezügliche Prozeduren besitzen. Wie zu erwarten und zu hoffen ist, werden alle diejenigen, welche bei dergleichen Prellereien aktiv waren, auf das Strengste bestraft, weil ihr Treiben von nachtheiligem, nicht zu berechnendem Einfluß für die hiesige Kaufmannschaft ist. (Düsseld. Z.)

Deutschland.

Frankfurt a. M., 8. Febr. [Diplomatie.] Ungeachtet mehrfachen öffentlichen Widerspruchs steht es fest, daß Fürst Wittgenstein zum Ministerpräsidenten in Nassau ernannt ist. — Der großherzoglich hessische Kammerherr, Freiherr v. Leonhardi (bisher Minister-Resident in Frankfurt) ist zum außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister am nassauischen Hofe ernannt worden.

Bis heute hat unser Bundestagsgesandter der Bundesversammlung noch keine Anzeige gemacht, daß die sogenannten Grundrechte aufgehoben seien. Er kann es auch nicht, denn dieselben werden ja unter verschiedenen neuen Formen beibehalten. — Das deutsche „Frankfurter Journal" bringt heute einen Aufruf an alle Menschenfreunde wegen der in mehreren Bezirken Baierns (gegen die kurhessische Grenze hin gelegen) ausgebrochenen Hungersnoth. Eine traurige Nachricht! Hart an der Grenze des getreidereichen Frankens hätte man erwarten können, daß solchem Unglück vorgebeugt worden wäre. (N. Pr. Z.)

Karlsruhe, 7. Febr. Die zweite Kammer genehmigte heute den Kommissions-Anträgen gemäß die provisorischen Gesetze vom 14. Juni und 19. Juli 1851, die Abänderungen im Zollvereins-Tarif betreffend, und die Additionalkonvention vom 20. Mai 1851 zu dem Handels- und Schifffahrts-Vertrag zwischen dem Zollverein und Sardinien. Die Kommission sagt am Schlusse des einen Berichts: „Wir enthalten uns aller Betrachtungen, zu denen die gegenwärtige kritische Lage des Zollvereins reichen Anlaß bietet, indem wir überzeugt sind, daß die großh. Regierung die Erhaltung und Ausbildung dieses Bandes gemeinsamer Interessen den Wünschen und Bedürfnissen des Landes gemäß mit Festigkeit und weiser Umsicht anstrebt. Die Erweiterung des Zollvereins setzt seine Existenz voraus. Daß diese wieder auf die Dauer begründet werde, muß unser ernster Wunsch sein."

Hannover, 9. Februar. Der ehemalige Reichsminister, Senator Duckwitz, ist mit einer Mission des bremer Senats in Angelegenheiten der Nordseeflotte beauftragt, hier eingetroffen. Die „Hannov. Ztg." enthält folgende offiziöse Notiz: Die aus dem Hamburger Korrespondenten in hiesige Blätter übergegangene Nachricht, daß die Verhandlungen mit Oldenburg über dessen Beitritt zum Septembervertrage gescheitert seien, und daß Oldenburg nicht beitreten werde, kann mit allen daran geknüpften Befürchtungen als ungegründet bezeichnet werden. Im Gegentheil ist sicherem Vernehmen nach zu einer baldigen Verständigung jetzt mehr Aussicht wie früher vorhanden, und die baldige Wiederankunft des zur Einholung weiterer Instruktionen auf kurze Zeit nach Hause gereisten oldenburgischen Kommissärs dürfte am besten zeigen, daß die Verhandlungen nicht abgebrochen sind, sondern nur, theils wegen des schon angegebenen Zweckes, theils wegen einer nöthig gewesenen kurzen Anwesenheit des diesseitigen wie des preußischen Kommissärs zu Berlin, eine Unterbrechung von muthmaßlich nur wenigen Tagen erlitten haben. — Bei dem Vorsitzenden und einem Mitgliede des Gutenbergsbundes sind heute Haussuchungen gehalten worden.

Hamburg, 10. Februar. Der seither konstituirte Chef des Kultusdepartements unter dem Ministerium für Schleswig, der vielbesprochene Herr Regenburg, soll nach dem kopenhagener „Faedrelandet" nicht allein nicht entlassen, sondern jetzt definitiv zum Departementschef ernannt sein.

Die kopenhagener „Berlingsche Zeitung" bringt die offizielle Bestätigung der bereits gestern berichteten Entlassung des Hrn. v. Tillisch als Kabinetssekretär und als Chef des allerhöchsten Kabinetssekretariats. Der Staatssekretär, Kabinetssekretär bei Sr. Majestät, Kammerherr Lunding, ist zugleich zum Chef des Kabinetssekretariats ernannt. Die gestern nach „Faedrelandet" erwähnte Dreitheilung des Kabinetssekretariats und die desfallsigen weiteren Ernennungen erklärt die „B. Ztg." für nicht erfolgt. Es gehen in Kopenhagen bereits wieder Gerüchte über Ministerwechsel im entgegengesetzten Sinne. In einer am 7. Abends abgehaltenen Privatversammlung sind nach der „Berl. Ztg." die Mitglieder des Reichstags dahin übereingekommen, daß Monrad innerhalb 8 Tagen von Neuem eine Interpellation stellen solle über die „Einleitung zum Grundgesetz." Diese bereits bei den letzten Interpellationen in Betracht gekommene „Einleitung" bezieht sich u. A. auf das Verhältniß des Grundgesetzes zum Herzogthum Schleswig. (H. N.)

Oesterreich.

8 **Wien**, 10. Februar. [Die Militärpflicht der Dalmatier. — Eine gerichtliche Sektion. — Russischer Einfluß.] Dalmatien, welches in den meisten Beziehungen unter den gesammten Kronländern eine abnorme Stellung behauptete, erfreute sich auch in Betreff der Konskription einer ungewöhnlichen Bevorzugung, indem die Bewohner dieses Landes von der Militärpflicht befreit waren und nur die k. k. Kriegsmarine rekrutirte ihre Matrosen größtentheils aus dem schmalen Küstenstrich, den man Dalmatien nennt, doch ohne Zwang und lediglich im Wege der Werbung. Die Hauptursache dieser ungewöhnlichen Ausnahme von dem allgemeinen Reichsgesetze mag wohl vorzüglich darin gelegen haben, daß man die wilden Morlaken in dieser neuerworbenen Provinz nicht durch moderne Pflichten verbittern wollte, ja man hatte bei der unwegsamen Beschaffenheit des Bodens und der allgemeinen Volksbewaffnung kaum die Mittel in Händen, die Rekrutirung durchzuführen, und es wäre jede Aushebung mit einem förmlichen Feldzuge verknüpft gewesen. Die starke Militärmacht, welche derzeit unter General Mamula in Dalmatien steht, sowie das Netz der Gendarmerie, das sich über das platte Land dermalen ausspannt, verleihen der Regierung nunmehr die Kraft, das hergebrachte Privilegium abzuschaffen und auch Dalmatien der allgemeinen Militärpflicht mit 8jähriger Dienstzeit zu unterwerfen. Man ist übrigens auf einigen Widerstand gefaßt und dürften die ersten Aushebungen wohl nicht ohne Blutvergießen ablaufen. — Die von dem berühmten Anatomen Rokitensky im Beisein eines zahlreichen Auditoriums vorgenommene gerichtliche Sektion der Leichen der vor einigen Tagen gehenkten politischen Verbrecher Pieringer und Goslar zeigte den merkwürdigen Umstand, daß der Erstere **nicht den Tod der Erstickung gestorben sei, sondern bereits todt war, als der Scharfrichter sein Amt verrichtete;** alle Symptome eines Nervenschlages waren vorhanden, indeß die des Erstickungstodes gänzlich fehlten, woraus naturgemäß geschlossen werden muß, daß der Delinquent in dem Augenblick bereits den Geist aufgab, als der Henker ans Werk schreiten wollte, welcher folglich nur einen Leichnam an den Galgen hängte. Der Leichenbefund bei dem galizischen Schullehrer Goslar wies eine gräßliche Verwüstung des innern Organismus nach, was auf einen energischen und nachhaltigen Todeskampf schließen läßt. — Die auffallende Nachgiebigkeit, welche Oesterreich in Betreff der Festung Rendsburg bewiesen hat, welche bekanntlich zu einer Bundesfestung erklärt werden sollte, schreibt man hier dem **russischen Einflusse zu, der im Norden keine Bundesfestung dulden will,** weil es die geheime Absicht der russischen Politik wäre, im Fall eines europäischen Krieges Rendsburg und Kiel von russischen Truppen besetzen zu lassen, wozu die dänische Regierung, die eines Bundesgenossen gar sehr bedarf, gerne die Hand bieten würde und das russische Erbfolgerecht den Vorwand herleihen müßte.

O. C. **Wien**, 10. Februar. [Eine Prophetin.] Zu Signo, im tarnower Kreise Galiziens, ist eine sogenannte Prophetin unter dem Volke aufgetreten, ein junges Mädchen Namens Sophie, kaum 13 Jahr alt, Tochter des dortigen Landwirths Stanislaus Schab. Ihre kindlichen Worte verfehlten nicht auf das Gemüth des Volkes von nah und fern einzuwirken, es strömte ihr massenhaft zu. Von ihren Eltern gewarnt ihr Treiben aufzugeben, erklärte Sophie, daß sie weder Züchtigung noch Kerker fürchte, da ihr die Mutter Gottes zweimal im Strahlenglanze erschienen sei und ihr befohlen habe, das Landvolk vom Fluchen, Zechen und Tragen geblumter Kleider abzumahnen, weil sonst die Kartoffeln und die Weizensaaten mißrathen würden; wer das Vieh mißhandle, dessen Kühe würden keine Molken geben. Solche Worte im Munde einer Unmündigen können nur als ein Beweis von Ueberspannung oder von einer Gemüthskrankheit gelten, so wie die Rückwirkung auf das ohnedies leicht zum Aberglauben sich neigende Landvolk immerhin eine bedenkliche sein dürfte. Die k. k. Kreisregierung zu Tarnow hat daher ganz angemessen gehandelt, indem sie das Mädchen nach Tarnow bringen ließ und es unter Obhut des Magistrats einer geistlichen Belehrung und im Falle es nöthig erscheinen sollte, einer ärztlichen Behandlung empfahl.

Italien.

Rom, 28. Jan. [Die Organisation des römischen Heeres], die fast aufgegeben war, wird nun von neuem, und man darf voraussagen, mit mehr Betriebsamkeit und Eifer wieder vorgenommen werden als je, da jetzt die österreichische Regierung die Sache sich zu Herzen genommen zu haben scheint, um einen Theil der Formation und zwar den für die päpstliche Regierung wichtigsten, nämlich die Bildung zweier Fremden-Regimenter, zu übernehmen. Diese sollen, der Mehrzahl nach, aus Schweizern bestehen, falls aber nicht die nothwendige Anzahl sich melden würde, durch katholische Süddeutsche, als Badener, Würtemberger und Baiern er-

(Fortsetzung in der ersten Beilage.)

*) Wir werden in den nächsten Tagen ausführlicher das Militär-Budget und die beabsichtigten Reformen der Armee besprechen. Red.

Mit zwei Beilagen.

Erste Beilage zu № 43 der Breslauer Zeitung.

Donnerstag den 12. Februar 1852.

(Fortsetzung.)

gänzt werden, wenn die resp. Regierungen keine Einwendungen dagegen erheben würden. Diese beiden Fremden- oder Schweizer-Regimenter werden in Como unter österreichischen Auspicien und Aufsicht sich formiren, und sollen jedes auf 2500 Mann gebracht werden, das jetzige Regiment Garden, das in Forli seine Bildung ausführen sollte, mitgerechnet, da die 5 bis 600 Mann, die es bisher zählte, nun in die neuen Regimenter einverleibt werden sollen. Außer diesen 5000 Mann werden (wo möglich) zwei römische Infanterie-Regimenter von je 3000 Mann jedes, in vier Bataillone getheilt, mit der jetzt existirenden Mannschaft und vermittelst Rekrutirung gebildet werden; ferner ein Jäger- oder Schützenbataillon von 1200 Mann, dessen Kern schon in Velletrie 4 bis 500 Mann stark sich befindet. An den 5500 Mann Gensdarmerie zu Fuß und zu Pferd, wie die Regierung die Stärke dieses Corps festgesetzt hat, werden wenige Hunderte noch fehlen, da in letzter Zeit hauptsächlich nur Gensdarmen geworben werden konnten. Denn die Wenigen, die sich zum Dienst stellten, thaten es nur unter der Bedingung, als Gensdarmen einzutreten, weil der Sold und die Behandlung viel besser bei diesem Corps als bei den gewöhnlichen Linientruppen ist. Es sind aber dadurch viele Leute in die Gendarmen getreten, welche eben die frühern zur Zulassung in dieses Corps erforderlichen Bedingungen nicht erfüllten, wobei aber ein Auge zugedrückt wurde, weil man doch Leute brauchte und keine andern vorhanden waren. Endlich kommen zur Vervollständigung der römischen Armee noch 6 Batterien Artillerie und ein Dragoner-Regiment, wodurch das ganze päpstliche Heer auf seinen früheren Fuß von etwa 20,000 Mann gesetzt wird, nämlich zusammen:

2 Schweizer-Rgimenter zu 2500 . . .	5000
2 römische Regimenter zu 3000 . . .	6000
1 Schützenbataillon zu 1200	1200
Gensdarmerie	5500
Artillerie	600
Cavallerie, Dragoner	800
Genie, Veteranen &c.	300
Zusammen	19,400 Mann.

Wenn diese Organisation zu Stande gebracht sein wird, so haben die fremden Garnisonen keinen Vorwand zum Bleiben. Die österreichischen Truppen werden mit gutem Beispiel vorangehen und die gallischen Beschützer ihnen folgen, wenn — es ihnen beliebt. (A. Z.)

Frankreich.

)(**Paris**, 8. Februar. [Tagesbericht.] Es ist unmöglich in Frankreich, den parlamentarischen Geist ganz und gar zu unterdrücken, und je näher der Tag der Wahlen zum gesetzgebenden Körper heranrückt, um so lebhafter beschäftigt man sich mit denselben. Die Wahlen werden wieder die große Angelegenheit des Tages, welchen auch die Journale der Regierung ihre ungetheilte Aufmerksamkeit widmen.

Ueberdies ist stark davon die Rede, dreißig neue Senatoren zu ernennen: eine Absicht, mit welcher selbst die ergebensten Freunde des Präsidenten nicht einverstanden sind.

Der Constitutionnel enthielt gestern einen Artikel über die neuen Uniformen und Kostüme der Mitglieder der neu konstituirten politischen Körperschaften. „Der Reglementsentwurf bezüglich der Kostüme wurde zuerst im Ministerium des Innern ausgearbeitet. Seit der Begründung des Staatsministeriums gehört diese Angelegenheit in das Ressort des Herrn v. Casabianca. Nach diesem Entwurf besteht das neue Kostüm im Allgemeinen aus einem Frack mit einer Reihe Knöpfe, worauf die Adler gepreßt sind; aus einem bordirten Pantalon, aus dem französischen Hut mit weißen oder schwarzen Federn, und dem Degen mit silbernem oder vergoldetem Gefäße. Gold, Silber oder Stickereien von blauer Seide, die Olivenblätter, die Eichen- oder Palmen-Zweige dienen zur Bezeichnung der verschiedenen Rang-Abstufungen und der verschiedenen Funktionen der einzelnen Körperschaften. Der Senat hat die Palme und das goldgestickte Olivenblatt am Kragen, am Aufschlag, an den Hüften, an den Taschen und auf der Brust. Das Kleid ist überall mit einem verzierten Streifen gestickt, den man einen laufenden Rang nennt; es ist dies ein doppeltes Zeichen, welches in dieser fast heraldischen Sprache nur den höchsten Würdenträgern zugetheilt wird. Der Adler auf den Knöpfen ist zum Flug entfaltet auf einem ausgebreiteten Mantel, der an den Senat und die Pairie erinnert. Das Kostüm der Minister ist ungefähr dasselbe und nur durch eine andere Zeichnung der Arabesken und Blumen unterschieden. Das Kostüm der Beamten, Generalsekretäre, Direktoren und Inspektoren, wird stufenweise immer einfacher, je geringer der Rang ist, den sie in der Hierarchie der Administration einnehmen. Der ursprüngliche Entwurf behielt für den Staatsrath den alten blaugestickten Frack des Kaiserreiches bei, allein es wird diese Körperschaft auch Goldstickerei erhalten. Es wäre jedoch vielleicht das herkömmliche Kostüm vorzuziehen. Die schwierigste Frage war jedoch das Kostüm des legislativen Körpers. Man weiß, wie die Deputirtenkammer unter Louis Philipp jeder offiziellen Tracht widerstrebte, und ihren schwarzen Frack eifersüchtig bewahrte. Die Unentgeltlichkeit der Funktionen entbindet die Mitglieder des legislativen Körpers nicht jeder Verpflichtung. Die Konstituante hatte einen lächerlichen Aufwand mit den trikoloren Schärpen gemacht, wozu nicht lieber gleich die Uniform annehmen? Die Freiheit hat hiebei nichts zu verlieren und die Würde der Versammlung kann dadurch nur gewinnen. Die Kammern unter der Restauration hatten ein unentgeltliches Mandat und ein eigenes Kostüm, sie waren darum aber nicht minder frei. Alles scheint dafür zu sprechen, daß die Mitglieder des legislativen Körpers das mit silbernen Eichen- oder Olivenblättern gestickte offizielle Kleid erhalten."

Eine kleine, höchst friedliche Revolution hat im Justizpallast stattgefunden.. Die schwarzen Kravatten sind verschwunden, die Schnurrbärte sind unsichtbar geworden, die farbigen Pantalons sind der allgemeinen Proscription verfallen. Unter dem Kaiserreich und der Restauration plädirten die Advokaten blos in schwarzen Pantalon und in weißen Kravatten, dem streng offiziellen Kostüm. Der Schnurrbart wurde unter dem Civil wenig getragen. Der erste Präsident Troplong hat dem Vorsteher der Advokaten geschrieben, um diese Restauration vorzunehmen. Die Magistratur hat gleichfalls Befehl erhalten, sich dem offiziellen Kostüm zu unterziehen. Diese Metamorphose ist bereits vollzogen und man sieht an den Gerichtshöfen und Tribunalen die Advokaten nur noch in vorschriftsmäßiger Kleidung.

Cabet, der sich kürzlich uach England begeben mußte, gedenkt sich daselbst nur kurze Zeit aufzuhalten und trifft schon Anstalten, um sich nach seiner Kolonie in Nauvoo zurückzubegeben.

Wir lesen in der „Presse": „Herr Redakteur! Ich weiß nicht, auf welche Mittheilung hin Sie in Ihrem Blutte melden, daß ich mich als Flüchtling in Belgien aufhalte und in Löwen internirt worden sei. Der wahre Sachverhalt ist, daß ich Paris nie verlassen und den Platz nicht aufzugeben gedenke, woselbst mich meine Neigungen und meine Pflichten zurückhalten. Jules Favre."

Schweiz.

Bern, 6. Febr. [Allarmirende Gerüchte.] Heute ist das Gerücht verbreitet, daß der französische Gesandte seine Pässe verlangt, und in Folge davon der Bundesrath der Regierung von Bern den Auftrag gegeben habe, zur Besetzung der Grenze Truppen aufzubieten. Die Sache ist jedoch sehr unwahrscheinlich und ich theile dieses Gerücht nur als einen Beweis von der Spannung und Aufgeregtheit unserer Verhältnisse mit. Der Notenlärm wird sich wohl auf Folgendes reduziren: Zu Anfang des Januar wurde von der französischen Regierung beim Bundesrath das Ansuchen gestellt, gewisse namhaft gemachte Flüchtlinge aus dem Gebiet der Eidgenossenschaft auszuweisen. Der Bundesrath scheint dieser Forderung keine Folge gegeben zu haben. Darauf kam 14 Tage später eine im herben Ton gehaltene Recharge, welche eine bestimmte Erklärung verlangte. Die Antwort scheint nicht klar und entschieden genug gewesen zu sein, weshalb vor 5 Tagen eine neue Note eingegangen ist, welche, wie behauptet wird, dem Selbstgefühl des Bundesraths und der Ehre der Nation zu nahe trete, und dem früheren Begehren Drohungen beifüge. So wird der Sachverhalt von sonst zuverlässigen Männern erzählt. Man ist auf die Veröffentlichung der fraglichen Note (welche andere für eine englisch-propagandistische Erfindung halten) sehr gespannt. (D.-P.-A.-Z.)

Spanien.

Madrid, 3. Februar. [Das Attentat.] Die „Gazette" giebt folgenden offiziellen Artikel: Ein in unsern Annalen unerhörtes Verbrechen wurde heute verübt. In dem Augenblicke, als Ihre Majestät aus der königlichen Kapelle traten, um sich nach der Kirche von Atocha zu begeben, hat ein Missethäter einen Angriff auf das kostbare Leben Ihrer Majestät gewagt. Die Aerzte Ihrer Majestät haben folgendes Bulletin an den Minister-Präsidenten gerichtet:

Excellenz! Heute um $1\frac{1}{4}$ Uhr, in dem Augenblick, als die Königin aus der Hofkapelle trat und durch die Gallerie auf der rechten Seite schritt, erhielt sie einen Dolchstich, der, nachdem er den rechten Vorderarm streifte, in die Mitte der obern Weiche derselben Seite eindrang. Die Wunde hat 7 bis 8 Linien in der Quere. Wir theilen Ihnen dies mit dem tiefsten Schmerze mit. Madrid, 2. Febr. 1852.

Juan Francisco Sanchez. Juan Drument. D. Solis.

Folgende Details der That werden als gewiß verbürgt: Die Königin trat aus der Kapelle und hielt ihre Tochter in den Armen. Da trat ein Mann in Priesterkleidung an sie heran. Dieser Mensch, ein gewesener Mönch (Gilito), that, als wollte er der Königin eine Bittschrift überreichen. Die Königin that einen Schritt vorwärts, um die Bittschrift entgegenzunehmen. Der Mönch beugte nach spanischer Sitte ein Knie, stieß der Königin einen Dolch in die Seite und zog den Dolch wieder zurück, um einen zweiten Stich zu versuchen. Der Haushofmeister der Königin, Graf Pino Hermosa, und ein Hellebardier stürzten auf den Mörder los, um seinen zweiten Stoß zu vereiteln und in diesem Kampfe wurde Graf v. Pino Hermosa verwundet. Man packte den Mörder, dieser aber zeigte keine Reue und rief sogar: „Was liegt daran! Ich habe sie getödtet!"

Ueber die Antezedentien des Mörders vernimmt man Folgendes: Er heißt Martin Merino, und ist zu Arnedo in der Provinz Logrono gebürtig. Er ist angeblich 63 Jahr alt. In seiner Jugend trat er in den Franziskanerorden, dessen strenge Ordensregel er bald überdrüssig wurde, so daß er die Erlaubniß erhielt, das Kloster zu verlassen. Schon im Jahre 1821 soll er Beweise seines politischen Fanatismus gegeben haben, denn bei einer Emeute soll er mit einem Dolche Ferdinands VII. Leben bedroht haben. Als das konstitutionelle Regiment in Spanien gefallen, wanderte er nach Frankreich aus, wo er einen geistlichen Posten bekleidete. Erst im Jahre 1841 soll er nach Madrid zurückgekehrt sein, wo er bis 1844 in der St. Sebastianpfarre eine Stelle bekleidete. Später wurde er in die St. Millanpfarre versetzt. Auffallend war es, daß er immer im Besitze bedeutender Geldsummen war, deren Ursprung Niemand kannte, und womit er Wucher getrieben haben soll. Er galt als ein sehr eigensüchtiger, unumgänglicher Mensch und konnte sich mit Niemand vertragen, so daß seine Vorgesetzten ihn entfernen mußten. Man versichert, daß er seit dem Staatsstreich Louis Napoleons in sehr exaltirter Stimmung gewesen, und Personen, die mit ihm umgingen, wollen geahnt haben, daß er mit irgend welchem unheilbringenden Plane umgehe.

Ueber die Gefährlichkeit der Wunde läßt sich noch nichts Gewisses sagen. Der Mörder traf die Königin an der rechten Seite unter der letzten Rippe etwas nach hinten zu. Wie Nahestehende versichern, verwundete der Meuchler die Königin am Arme erst, als er den Dolch zurückzog, und rief dabei mit spöttischer Freude aus: „Da, sie hat genug!" Die Königin stieß einen grellen Schrei aus und stützte sich an die Wand. Hätte der König und die andern sie Umgebenden sie nicht gehalten, so wäre sie zusammengestürzt. Das Blut drang durch ihre Gewänder, und ihre Hand, die sie an die Seite gelegt, um die Stelle zn bezeichnen, wo sie getroffen, war voller Blut. Als die Königin in die Gemächer getragen wurde, wurde sie ohnmächtig und blieb eine viertel Stunde ohne Bewußtsein. Als sie zu sich kam, rief sie aus: „Man tödte ihn nur nicht um meinetwillen!" Man hofft, daß der Dolch nicht zu tief eingedrungen, da er an einem Fischbein des Korsetts der Königin ein Hinderniß fand. Der Dolch ist ein gewöhnlicher Dolch wie sie zu Albaude fabrizirt werden. Als Merino festgenommen wurde, stellte er sich, als wäre er ganz unschuldig, und fragte, was man von ihm wolle. Als man aber die Scheide des Dolches unter seinem Priesterrock befestigt fand,

leugnete er nicht mehr und sagte ruhig: „Ja, ich habe es gethan.“ Er gestand selbst auf weiteres Befragen, daß er, als er Morgens ausgegangen, geschworen, nur in seine Wohnung zurückzukehren, nachdem er die Königin ermordet, und daß er schon seit lange den Dolch gekauft, um Christine und Narvaez zu morden. Er stellte in Abrede, daß er Mitschuldige habe. Da kraft Artikel 19 der Verfassung dem Senate die Aburtheilung der Verbrechen gegen die Person des Königs übertragen ist, so glaubt man, daß derselbe unverzüglich zu dem Ende einberufen werden wird.

Man erzählt, daß man doch an ein Komplott glaubt, denn Merino soll auf dem Wege nach dem Gefängnisse immer ausgerufen haben: „Wie schade, daß ich nicht ein Dutzend Freunde bei mir hatte, da hätte man gewiß ganz anderes gesehen, was man nicht erwartet hätte.“ Auch soll er am Palastthor mit zwei andern als Mönche gekleideten Männern erschienen sein, da er aber allein eine Eintrittskarte hatte, so mußten die zwei andern draußen bleiben. — Man hört, daß Merino der Neffe des bekannten karlistischen Guerillero ist. Alles deutet darauf hin, denn er soll ausgerufen haben: „Isabella hat kein Recht an die Krone!“

Osmanisches Reich.

* **Konstantinopel**, 31. Januar. [Reschid Pascha.] Man glaubte, daß die Differenz wegen des heiligen Grabes auf Grund der Traktate von 1760 friedlich gelöst worden wäre. Da jedoch diese Lösung noch keine Sanktion von Seiten des Sultans erhalten hatte, vereinigten sich die Behörden der griechischen Gemeinde und fanden Zeit mit Hilfe einflußreicher Personen einen Rekurs einzureichen und alles das rückgängig zu machen, was zwischen dem Großvezir, dem Minister des Aeußern und dem französischen Gesandten, Marquis La Valette, ausgemacht worden war. Auf diese Art findet sich diese Angelegenheit neuerdings verwickelt, und in der Furcht, daß man neue Verhandlungen zu gleichartiger Schlichtung derselben anknüpfe, wurden alle möglichen Mittel aufgeboten, um dies zu verhindern. Es wurde ein Pascha, welcher großen Einfluß auf den Sultan haben soll, bewogen, seinen Beistand zu leisten, und Sonnabend Abends (25. Januar) 7 Uhr wurde vom Sultan einer seiner Sekretäre in das Haus Reschid's Pascha geschickt, um ihm den hohen Befehl mitzutheilen, alsogleich seine Würde niederzulegen und das Staatssiegel auszuhändigen, was auch auf der Stelle geschah. Am folgenden Morgen erfuhr man die Absetzung des Großvezirs, welcher in seiner Wohnung sich einsperrte und Niemanden empfangen wollte. Gegen 8 Uhr früh ließ der Sultan in seinen Residenzpalast Rauf Pascha, Mitglied des Staatsrathes, rufen, der schon viermal Großvezier gewesen war. Nach einer kurzen Rede übergab ihm der Sultan das Staatssiegel und ernannte ihn zum Großvezier. Gleich darauf erging an alle Minister der Befehl, sich nach der Pforte zu begeben. Truppenabtheilungen mit Musikbanden wurden an vielen Orten aufgestellt. Um 2 Uhr Nachmittags landete Rauf Pascha auf der Stiege (Ufer) Bakze Capissi, begleitet vom Scheik-ul-Islam und einem Kammerherrn des Sultans. Mit großem Gefolge verfügte er sich nach der Pforte, wo er erwartet und mit Pomp empfangen wurde. Er ist bei 70 Jahre alt. Am 27. (Dienstag) früh begab sich Ali Pascha, Minister der auswärtigen Angelegenheiten, in den kaiserlichen Palast und überreichte definitiv seine Demission, jedoch auch diesmal weigerte sich der Sultan selbe anzunehmen. Ali Pascha verblieb im Palaste bis 2 Uhr Nachmittags, dann schiffte er sich wieder ein, ging nach der Pforte zurück und übermahm abermals sein Ministerium. Indessen durchliefen die verschiedenartigsten Gerüchte die Stadt. Mittwoch früh (28.) ließ der Sultan den abgesetzten Großvezier Reschid Pascha und den Kriegsminister Mohamed Ruchdi Pascha in den Residenzpalast rufen und empfing beide mit großer Freundlichkeit. Er ernannte Reschid Pascha zum Präsidenten des Staatsrathes an die Stelle des Rifaat Pascha, welcher abgesetzt wurde, und ertheilte dem Kriegsminister den Befehl, nach der Pforte zu gehen, alle Minister und Staatsräthe zu berufen, um dort auf gebührende Weise den neuen Präsidenten, Reschid Pascha, zu empfangen, welcher über eine Stunde in Privatkonferenz mit dem Sultan verblieb. Am 29. verfügten sich alle Minister in den kaiserlichen Residenzpalast, wo ein Rikiab (Etikettvisite mit einer Anrede des Sultans) gehalten wurde. Am selben Tage blieben alle Aemter gesperrt. — Der Sultan ließ Herrn v. Missirie eine Tabaksdose mit Brillanten durch den englischen Gesandten überreichen und zwar als Gegengeschenk für die Lithographien, welche jener nach Zeichnungen des Herrn Schwartz in Paris anfertigen ließ. Das Album stellt die Landschaften längs des Bosphorus vor. — Hr. Blondel van Quelebruck, belgischer Minister bei der Pforte, welcher auch für Athen Beglaubigungsschreiben besitzt, ist heute nach Athen auf einem Lloyddampfer abgereist, um dort einige Tage zu verweilen.

Provinzial-Zeitung.

M. **Breslau**, 11. Februar. [Striegau schreitet rasch der Hauptstadt voran!] Die letzte Sonntags-Nr. der Bresl. Ztg. enthielt unter der Rubrik „Notizen a. d. Prnvinz“ die Nachricht, daß zu Striegau bereits 4 Fleischer das Rindfleisch zu verschiedenen Preisen, nämlich das Pfd. zu 2½, 2 u. 1½ Sgr. verkaufen. Die Namen dieser einsichtsvollen Männer sind die Herren Langer, Meissel, Melzer und Hildebrandt.

Es ist bemerkenswerth, daß man zuerst in der Provinz Einsicht von den Vortheilen dieser Verkaufs-Weise gewonnen und letztere demgemäß ohne Weiteres eingeführt hat. — Referent meint nicht die, in vielen Artikeln besprochenen Vortheile für die Käufer, sondern die Vortheile, welche die Verkäufer aus dieser Verkaufs-Weise ziehen können. Dieselben liegen zu klar auf der Hand, als daß er es je für nöthig gehalten hätte, sie einsichtsvollen und gewandten Gewerksmännern gegenüber aufzuzählen. Die Einrichtung, das Fleisch zu den verschiedensten Preisen je nach Maßgabe seiner Beschaffenheit zu verkaufen, bietet dem industriellen, geschickten und mit tüchtiger Fachkenntniß versehenen Fleischer bei weitem mehr Gelegenheit dar, seine Einnahme zu vergrößern als die gegenwärtige allgemeine Durchschnitts-Taxe. Dazu kommt, daß durch Einführung des Fleischverkaufs nach verschiedenen Preisen die Konsumtion des Fleisches sich gewiß um mehr als das Doppelte steigert. Jede Steigerung der Fleischkonsumtion hat aber unmittelbar einen schwunghafteren Betrieb des Fleischergewerkes zur Folge.

Sollten die hiesigen Fleischer-Innungen nicht mindestens des eigenen Vortheils wegen bewogen werden, dem Beispiele der vier ehrenwerthen striegauer Bürger zu folgen?

§ **Breslau**, 11. Februar. [Constitutionelle Bürger-Ressource.] Die gestrige Versammlung eröffnete Herr Direktor Wissowa mit einer Trauerbotschaft. Am vorigen Sonnabend ist nämlich eins der verdientesten Vorstandsmitglieder der Gesellschaft, Hr. Rendant Weinert, eines plötzlichen Todes gestorben. Sein Name stand an demselben Tage noch unter denen aufgeführt, welche das Festkomite zum Theaterball bildeten. Indessen lag er daheim schon als Leiche. Gestern fand die Beerdigung statt, und die Mitglieder des Vorstandes betheiligten sich zahlreich an dem Trauerzuge.

In Beziehung auf die letzthinnige Abstimmung über die Lokalfrage ist dem Vorstande ein von 40 Mitgliedern unterzeichneter Protest zugegangen, über welchen jedoch, da die Rechtsbeständigkeit der bezüglichen in voriger Sitzung gefaßten Beschlüsse keinem Zweifel unterliege, jede Debatte als unstatthaft erachtet wird.

An der Tagesordnung war nun der Vortrag des Dr. Hahn. „über die Befürchtungen eines europäischen Krieges.“ Der Redner meinte, an und für sich habe L. Napoleon keinen Grund, den auswärtigen Krieg zu suchen. Im Gegentheile sollte er jetzt noch für die Befestigung seiner Herrschaft im Innern Frankreichs besorgt sein. Aber die napoleonisch-kaiserlichen Ideen des Prinz-Präsidenten müßten uns veranlassen, auf unserer Hut zu sein. Hieraus ergebe sich für alle Staaten die dringende Nothwendigkeit, gerüstet dazustehen.

Der Fragekasten brachte u. A. drei den Theaterball betreffende Anfragen, welche durch Bemerkungen des Vorsitzenden und des Herrn Konditor Friedrich erledigt wurden. — In einer Anfrage wurde Hr. Winterfeld ersucht, einige von den aus London zurückerhaltenen Sachen nächstens in der Ressource auszustellen. — Allgemeine Heiterkeit erregte die Frage, ob die Gesellschaft nicht geneigt wäre, noch in diesem Winter einen Maskenball zu veranstalten? — Von national-ökonomischer Bedeutung war die Frage: In einem schönen Vortrage wurde der Staat mit einer Familie verglichen. Nun giebt es bekanntlich viele Familien, die keine Schulden haben. Wie mag es aber kommen, daß alle Staaten mit Schulden belastet sind? Die Antwort ertheilte der Vorsitzende dahin, die Leichtigkeit des Schuldenmachens vermehre in der Regel die an sich schon hohen Ausgaben,

---

* **Breslau**, 11. Febr. [Diplom des Hof-Instrumentenbauer Bessalié.] Die Leser dieser Zeitung werden sich erinnern, daß unser geehrter Mitbürger Hr. Hof-Instrumentenbauer Bessalié wegen seines zur Industrie-Ausstellung nach London gesandten englischen Pianofortes, in „Morning Chronicle“ rühmliche Anerkennung erhielt. Eine noch größere Anerkennung seiner Bestrebungen ist ihm jetzt von Paris aus geworden. Hr. Bessalié hat nämlich von der National-Akademie für Ackerbau, Industrie und Handel zu Paris, das Diplom als Mitglied derselben erhalten, welchem ein ehrenvolles Schreiben, von dem wir nur den Anfang hier anführen wollen, voranging. Der Eingang des Schreibens lautet: „Mein Herr! Die National-Akademie für Ackerbau, Gewerbe und Handel zu Paris, in der Absicht den achtbaren Industriellen aller Länder, welche an der londoner Universal-Ausstellung Theil nahmen, alle jene Veröffentlichung zuzuwenden, die ihr zu Gebote steht, hat eine Spezial-Kommission beauftragt, sich nach London zu begeben, mit der gewissenhaftesten Unparteilichkeit die bemerkenswerthesten Ausstellungsgegenstände zu prüfen, und über diese großartige industrielle Regsamkeit, an welcher auch Sie mit Auszeichnung Theil genommen haben, einen Generalbericht abzustatten. 2c.“

Z. **Breslau**, 11. Februar. [Elementarschul-Sache.] Der Plan, mit welchem man sich seit bereits vier Jahren seitens der Kommunalbehörden trägt, die städtischen Elementarschulen in gesonderte Knaben- und Mädchen-Schulen einzurichten, soll, wie wir aus verläßlicher Quelle erfahren, demnächst doch noch in das Leben gerufen werden, nachdem die wesentlichsten Hindernisse, welche dem Projekte entgegenstanden, hinweggeräumt zu sein scheinen. — Wir begrüßen diesen Schritt unserer Behörden mit wahrer Freude, wenn wir auch die Schwierigkeiten nicht verkennen, die demselben bei seiner praktischen Durchführung noch entgegentreten werden. Denn das Privatinteresse wird nicht schweigen bei dem Kampfe mit dem Gesammtinteresse, und die Befriedigung von Einzelwünschen wird sich nicht in den Hintergrund drängen lassen. Wenigstens liegen uns bereits Fälle vor, die zu diesen getrübten Aussichten Veranlassung genug geben. In der Stadt, wo alle Schichten der Gesellschaft sich mehr amalgamiren, als vor den Thoren wird diese sogenannte Trennung der Geschlechter — unseres Bedünkens nach — minder schwer fallen; aber vor den Thoren, wo allermeist der besitzende Stand von dem besitzlosen in schärferer Sonderung auftritt, und wo diese Scheidung sich auch durch den Besuch der Kinder von jenem Stande in der einen und von diesem Stande in der anderen Schule der Gegend dokumentirt, wird die Vermischung der Knaben beider Stände in der einen, und der Mädchen beider Stände in der anderen Schule manche Schwierigkeiten erzeigen, die allerdings bei einigermaßen gutem Willen seitens der Eltern, und bei vernunft- und zeitgemäßen Ansichten derselben leicht zu beseitigen wären, aber leider nicht durchgängig sich vorfinden. —

Daß es jetzt nicht mehr sogenannte Armenschulen, sondern nur Elementarschulen giebt, in denen allen nach gleichem Plane unterrichtet wird, das ist gar vielen Eltern unbekannt, die namhaften Opfer, welche die Kommunalverwaltung für den gediegenen Fortschritt des städtischen Unterrichtswesens seit einigen Jahren gebracht, und wodurch eine endliche Gleichstellung aller Lehranstalten erzielt worden, sind ihnen verborgen geblieben. Sie leben in dem alten Traume, daß hier, wo Kinder mit stattlichen Anzügen die Lehranstalten frequentiren, auch ein besserer Unterricht, und da, wo das Proletariat seine Kinder unterrichten sieht, ein schlechterer Unterricht ertheilt werde. Nach der Qualifikation der Lehrer einer Anstalt fragt man in vielen Fällen wenig, sondern nur nach dem Aeußeren der Schüler, welche die Anstalt besuchen. Dieser verkehrte Maßstab muß die Lehrer betrüben, welche ohnehin in Erreichung des Zieles durch die Verhältnisse ihrer Schüler nicht selten gehemmt werden, aber er ist in Breslau sehr üblich.

Bei allen Versuchen, welche gemacht werden, die vom pädagogischen Gesichtspunkte aus unerläßliche Trennung der Geschlechter nicht zur That werden zu lassen, möchte vielleicht der eine allein einen Schein der Möglichkeit für sich haben, daß die Kinder des Proletariats entsittlichter seien, als die der wohlhabenderen Stände. Uns will aber, auf Grund vielfacher Erfahrungen, auch diese Behauptung nur sehr theilweise stichhaltig erscheinen. Und dann — was die Schule trennt, eint das nicht das Leben? Kann der Sohn gebildeter Eltern außer der Schulzeit stets abgehalten werden, von dem Einflusse roher Gassenjungen? Wie leicht ist es aber, in der Schule diesen Ausbrüchen der Rohheit und Entsittlichung vorzubeugen, wozu außer der Schule fast gar keine Gelegenheit vorhanden!

Wenn Etwas gegen eine Sonderung der Geschlechter und für eine Beibehaltung des bisher bestehenden Usus im Schulbesuch spräche, so wäre es der durch keinerlei Mittel ganz herzustellende regelmäßige Schulbesuch der Kinder aus dem Proletariat. Sie sind in so vielen Fällen gezwungen zu häuslichen Hilfleistungen, zum Warten kleinerer Geschwister, während die Eltern der Arbeit nachgehen, zum Broterwerb durch Handeltreiben mit Blumen u. dergl. (nicht selten auch durch Betteln), daß man den unregelmäßigen Schulbesuch bei einigem Gefühle selbst nicht zu strafen vermag. Daß aber durch solchen unregelmäßigen Schulbesuch nicht allein die fehlenden Schüler, sondern auch die steten Schulbesucher leiden, läßt sich leicht nachweisen. Aber selbst dieser Grund kann leicht beseitigt werden, wenn es gilt, ein Prinzip von hoher Wichtigkeit zu allgemeiner Geltung zu bringen, und wir erlauben uns dafür folgenden Vorschlag. — Für die Kinder der Fabrikarbeiter besteht bereits eine Abendschule vor dem Ohlauer Thore. Solche Abendschulen ließen sich sehr leicht in den bereits bestehenden Schulanstalten vor den übrigen Thoren gleichfalls für solche Kinder herstellen, bei denen es erwiesen, daß ihre häuslichen Verhältnisse ihnen nicht gestatten, regelmäßig die Schule am Tage zu besuchen. Es werden sich ge-

wiß, ohne den Seckel der Stadt zu sehr zu beanspruchen, einige Lehrer finden, welche den Unterricht in diesen Abendschulen übernehmen, und so das Hinderniß beseitigen helfen, welches nach unserer Ansicht allein gegen den Plan unserer Kommunalbehörden in Betracht kommen könnte. — Wir empfehlen die Prüfung unseres Vorschlages sowohl den Behörden, als den Eltern, welche sich so ungern in die neuen Verhältnisse fügen.

Breslau, 11. Februar. [Haussuchungen.] Auf Befehl des hiesigen königl. Polizei-Präsidii fanden gestern Haussuchungen bei Professor Nees von Esenbeck, Dr. Behnsch, Prediger Hofferichter und andern Mitgliedern des Vorstandes und Sekretariats der hiesigen christkatholischen Gemeinde statt. Es wurden dabei von den Polizeibeamten Druckschriften aus vergangenen Jahren und Papiere, welche auf den kirchlichen Verband Bezug hatten, mitgenommen. (N. O. Z.)

---

* **Aus der Provinz.** [Feuersbrünste.] Am 7. Februar Abends gegen 9 Uhr brach in dem Dorfe zur Speergasse, im Kreise Liegnitz, Feuer aus, wodurch die Wohngebäude, Auszugshäuser, Stallung und Scheuern von vier Stellenbesitzern ein Raub der Flammen wurden. Die Entstehung des Feuers ist zwar bis jetzt noch nicht ermittelt, wird aber in boshafter Brandstiftung durch ruchlose Hand vermuthet.

Am 8. Februar, Vormittags in der 11. Stunde, brach in einer Scheuer der Ober-Vorstadt zu Zülz, im Kreise Neustadt, Feuer aus, welches so schnell um sich griff, daß in kurzer Zeit 7 Scheunen niederbrannten. Da vorsätzliche Brandstiftung vermuthet wurde, und ein verdächtig aussehender Mensch in den Forsten auf dem Wege nach Schönwalde gesehen worden war, so wurde derselbe verfolgt, in der Person des vagabondirenden Peter Kuschy aus Schönfeld, im kreuzburger Kreise, in Schönwald verhaftet und der Behörde zur Verfügung gestellt. Obgleich die angestellten Recherchen den ꝛc. Kuschy der vorsätzlichen Brandstiftung dringend verdächtig machen, so hat derselbe ein Geständniß bis jetzt doch noch nicht abgelegt.

△ **Liegnitz,** 10. Febr. [Polizeiangelegenheit. — Gemeinderaths-Wahl. — Feuerordnung.] Die früher laut gewordene Idee, die hiesige Polizeiverwaltung von der Kommunal-Direktion zu trennen, scheint sich nach sichern Nachrichten nicht verwirklichen zu wollen. Dieselbe ist, wie man uns versichert, an dem Geldpunkte gescheitert. Es handelt sich um die Aufbringung von wenigstens 400 Rthlr. Da man nun dieselben weder der Kommune aufbürden, noch von dem Fiskus beanspruchen kann, so wird die ganze Angelegenheit vorläufig bei Seite gelegt und ihre Verwirklichung einer spätern Zeit vorbehalten bleiben. — Unsere Gemeinderathswahlen sind nun vollendet. Die gestern vollzogenen Nachwahlen für die dritte Abtheilung haben nicht nur in dem angesetzten Skrutinium die nöthigen Majoritäten erzielt, sondern auch ganz das Resultat hervorgerufen, wie es durchweg vermuthet worden ist. Von den 8 aufgestellten Kandidaten haben 4 konservative Persönlichkeiten vollständig gesiegt, so daß nun der ganze Gemeinderath durchweg aus derartigen Elementen besteht. — Was wir von der hiesigen Feuerordnung in unserm letzten Berichte gesagt haben, findet in einer Bekanntmachung des Magistrats vom 9. d. M. eine gewisse Bestätigung. Es soll nach solcher in Folge höherer Anordnung eine spezielle Revision der Feuer-Lösch-Anstalten nach der für hiesige Stadt vorgeschriebenen Feuerordnung vom 1. September 1840 vor einer hierzu von der königl. Regierung ernannten Kommission am 16. d. M. Nachmittags stattfinden. Sämmtliche hiesige Einwohner, welche zum Spritzendienst und andern Lösch- und Rettungsangelegenheiten verpflichtet sind, haben demnach Aufforderung erhalten, sich an dem gedachten Tage mit den nöthigen Abzeichen und Geräthschaften auf dem Haage vor dem Schießhause einzufinden und bei dem betreffenden Abtheilungsdirigenten zu melden. Wer ohne genügenden Grund ausbleibt, verfällt in die im § 64 der Feuerlöschordnung angedrohte Strafe. — Gestern Abend gegen 6 Uhr brannten in der Speergasse vor dem breslauer Thore abermals 2 Gebäude ab. Jedenfalls hat auch diesen Brand eine ruchlose Hand veranlaßt. Nach gefundenen Brandbriefen soll die ganze Speergasse vollends in Flammen aufgehen, so daß die Bewohner der noch stehenden Gebäude ihre Habseligkeiten, theils schon in Sicherheit gebracht, theils so zusammengepackt haben, daß sie schnell zu retten sind.

---

* **Neisse,** 10. Febr. [Bevorstehende Ausdehnung der industriellen Bestrebungen im neisser Kreise.] In diesen Tagen sah man eine große Partie Stämme durch die Stadt abfahren, welche, so weit wir in Erfahrung brachten, vor zwei Jahren von der Militärbehörde für Zwecke der Vertheidigung unserer Festung beschafft worden sind. Diese von dem Baron v. Falkenhausen angekauften Bauhölzer sollen in dem eine Meile von hier gelegenen Dorfe Bielau bei der Neuanlage einer Fabrik, welche, wie man vernimmt, Baron v. Falkenhausen auf seiner dortigen Besitzung in Betrieb zu setzen gedenkt, ihre Anwendung finden. Derselbe bietet bereits durch seine gewerbliche Thätigkeit im Großen auf Wallisfurth bei Glaz einen mächtigen Hebel für die Beförderung der industriellen Interessen in der uns benachbarten Grafschaft. Die seit wenig Jahren erst chaussirte Straßen-Verbindung zwischen Glaz und Neisse wird es diesem umsichtigen Grundbesitzer erleichtern, ohne Beeinträchtigung der ausgedehnten Betriebsamkeit in der Grafschaft Glaz gleichzeitig zur noch weiteren Belebung der industriellen Bestrebungen auch in unserer Gegend mit nicht zu bezweifelndem günstigen Erfolge zu wirken. Bei der Möglichkeit, in dem Dorfe Bielau bei Neisse die Triebkraft des Bieleflusses für Fabrikunternehmungen sehr nutzbar in Anwendung zu bringen und bei der auch in landwirthschaftlicher Beziehung günstigen Bodenbeschaffenheit steht zu erwarten, daß mit der Zeit ein ansehnliches Etablissement auch einer großen Anzahl Arbeiter dauernde Beschäftigung gewährt. Der Vortheil also, welcher durch ein derartiges Unternehmen den Verkehrs- und Gewerbsinteressen des neisser Kreises würde zugewendet werden, dürfte wohl nicht gering anzuschlagen sein. Man kann voraussetzen, daß Herr v. Falkenhausen bei seinem längern Aufenthalte zu Bielau im Laufe des vorigen Sommers seine Entwürfe der nicht ungünstigen Lokalität anzupassen gewußt hat. Ohne den Anspruch zu haben, von den Intensionen des genannten Grundbesitzers unmittelbar unterrichtet zu sein, lag es nur in unserer Absicht, auf die Bedeutung aufmerksam zu machen, welche der Besitz von Bielau so nahe bei Neisse in den Händen desselben für die Industrie des ganzen Kreises unfehlbar haben möchte.

= **Aus dem kreuzburger Kreise,** 10. Februar. [Pfarr-Vakanz.] Vorgestern den 8. d. M. starb, vom Schlage plötzlich getroffen, der sonst noch rüstige, obwohl betagte allgemein geachtete Superintendent Auersbach zu Polnisch-Würbitz. Einer vielfach verbreiteten Behauptung nach soll bei der Wiederbesetzung dieses erledigten Pfarramtes eine weitere Konkurrenz nicht eintreten, da, wie versichert wird, die Herren Patrone, Graf Reichenbach auf Polnisch-Würbitz und Landesältester Wolf auf Deutsch-Würbitz, beschlossen haben, den Sohn des Verstorbenen, Prediger Auersbach in Lublinitz, als Nachfolger seines Vaters im Pfarr-Amte zu berufen.

(Notizen aus der Provinz.) ✶ Glogau. Am 9. erfolgte in der Sitzung des Gemeinderaths die Einführung des zum unbesoldeten Mitgliede des Gemeinde-Vorstandes erwählten Hrn. Major v. Hoven und dessen feierliche Vereidigung. Bekanntlich hatte unser Gemeinderath der hiesigen freien christlichen Gemeinde einen Zuschuß von 100 Rtl. für das laufende Jahr bewilligt. Die Regierung hat die Auszahlung dieser Summe und überhaupt jede Unterstützung aus Kommunal-Mitteln untersagt. Der Vorstand der freien Gemeinde hatte hierauf dem Gemeinderath in einem Schreiben seinen Dank für die Bereitwilligkeit ausgesprochen und um ferneres Wohlwollen gebeten. (So berichtet die Schles. Ztg.) — Der Petition der Stadt Breslau, wegen Aufhebung der Mahl- und Schlachtsteuer, hat sich unser Gemeinderath nicht angeschlossen. — Der Schiedsmann, Rathsherr Schädler, hatte im verflossenen Jahre 1228 Streitsachen zu schlichten, von denen er auch wirklich 815 beigelegt hat, 358 Klagen wurden zurückgenommen und nur 55 wurden dem Gerichte überwiesen. Solche Thätigkeit muß rühmlich anerkannt werden.

† Guhrau. Für Einführung der Drainage interessirt man sich in hiesiger Gegend sehr. Mehre Gutsbesitzer haben den Töpfereibesitzer Hrn. Vetter veranlaßt, die Unterdrains anzufertigen, was auch aufs Zweckmäßigste ausgeführt worden ist.

‡ Festenberg. Am 4. Februar wurde hier die neue katholische Schule eingeweiht. Durch Errichtung derselben, die besonders dem Herrn Kardinal-Fürstbischof zu danken ist, wird einem tiefgefühlten Bedürfnisse der katholischen Gemeinde abgeholfen.

✶ Kreis Kreuzburg. Die Anstalt zur Ausbildung polnischer Lehrer in Constadt und die gleichartige Schwester-Anstalt zu Peiskretscham gedeihen unter der tüchtigen Leitung des Herrn Pastor Prusse und des Hrn. Kandidaten Prusse in erfreulicher Weise. Sie dürften zur Bildung des polnischen Theils der Bevölkerung Oberschlesiens außerordentlich viel beitragen.

♁ Gleiwitz. Der hiesige Gemeindevorstand fordert zu einer recht lebhaften Betheiligung an der schlesischen Industrie-Ausstellung auf und erbietet sich zur Annahme und Beförderung von Anmeldungen. — Ein Kapitän L. Hope ans London macht in dem hiesigen „Wanderer" bekannt, daß er Beamte, welche das Klassifiziren und Sortiren der Wolle verstehen, und Schäfer, die eine junge und starke Familie haben und deutsch sprechen, auf seinen Besitzungen in Australien, „wo er schon 40,000 Schafe hat", anstellen will. Die näheren Bedingungen theilt Hr. Oberamtmann Müllner in Kieferstädtel mit. „Die Abfahrt, Bahnhof Ratibor mit einem Transport Fürst Lichnowskischer Schafe und Böcke."

△ Rosenberg. Schon neulich wurde nach einer landräthlichen Bekanntmachung gemeldet, daß, um den erwerbslosen Volksklassen Beschäftigung zu geben, öffentliche Bauten an 5 Chausseen vorgenommen werden sollen. Diese Nachricht kann jetzt dahin vervollständigt werden, daß für unseren Kreis der Bau einer Chaussee von Jelowa über Sausenberg und Wendrin nach Rosenberg genehmigt worden ist. — Für eine gewinnreiche Kultivirung der Wiesen durch Entwässerung und Berieselung werden in unserem Kreise erfolgreiche Schritte gethan werden.

= Waldenburg. Nach gesammelten statistischen Notizen beläuft sich die Anzahl der Weber im hiesigen Kreise auf 2856, die der männlichen Gehülfen auf 1462, die der weiblichen auf 2650, die der gehenden Stühle auf 4648. Von letzteren arbeiten in Leinen auf eigene Rechnung 364, um Lohn 1112; in Baumwolle auf eigene Rechnung 115, um Lohn 2745; in Wolle auf eigene Rechnung keiner, um Lohn 58; in gemischten Stoffen auf eigene Rechnung 23, um Lohn 231. Von den Webern und Gehülfen sind 62 ohne Arbeit.

Hirschberg. Der Gemeinderath fordert zur Bewerbung um folgende 3 Posten auf: 1) Des Bürgermeisters, der zugleich die Syndikats-Geschäfte verwaltet und einen Gehalt von 1000 Rtl. bezieht, 2) des Kämmerers, dem auch die Bearbeitung des Baufaches übertragen werden und insgesammt einen Gehalt von 700 Rtl. beziehen soll, und 3) des Forst-Inspektors mit einem Gehalt von 500 Rtl. — Am 30. Januar fiel der Bauerguts-Pächter Lange in Nieder-Lomnitz beim Herabreichen der Garben vom obersten Gebälke in seiner Scheune auf die Tenne und blieb auf der Stelle todt. — Am 31. Januar erhing sich der Webergeselle R. D. zu Arnsdorf in der Dachkammer seines elterlichen Hauses.

Sprechsaal.

M. **Breslau,** 10. Februar. [Zur Lebensmittelfrage.] Die hazardirenden Börsen-Spekulanten beginnen ihre Häupter wieder aufzurichten, welche durch Besorgnisse vor etwaigen Verlusten kummervoll zur Erde gebeugt worden waren.

Die mannigfachen ernsten Stimmen, die sich in dieser Zeitung gegen das hazardirende Differenzen-Geschäft hatten vernehmen lassen, und dargethan hatten, daß die gegenwärtigen ungewöhnlich hohen Getreidepreise durch die siegreichen Manöver der Haussiers künstlich hervorgerufen worden seien, hatten auch außerhalb Schlesien in der Presse Anklang und Uebereinstimmung gefunden, die Klage über dieses Börsenspiel, welches dem ganzen Lande eine Hungersnoth zu bereiten drohe, ward allgemeiner.

Viele Haussiers in Berlin und Stettin erschraken. Sie fürchteten, daß ein Gesetz dem Börsen-Hazard-Spiele ein Ende machen und ihnen bedeutende Verluste bereiten könne. — Sie rechneten so: ein gegenwärtig sicherer, bedeutender Gewinn ist besser, als ein späterer noch größerer Profit, der aber möglicherweise (vielleicht wahrscheinlicherweise) in einen eben so großen Verlust umschlagen kann.

Sie fingen also an, viele Geschäfte an den dortigen Börsen zu reguliren und sandten ihre Agenten in die Städte der Provinzen, um auch da die per Frühjahr abgeschlossenen Differenz-Geschäfte wenn möglich jetzt schon reguliren zu lassen. Um die armen Baissiers zum Abschluß und zur Zahlung von mitunter ungeheuren Differenz-Summen geneigt zu machen, wurden fast gleichzeitig von Berlin, von der polnischen Grenze und aus Brüssel Schreckschüsse abgefeuert, welche die Aussicht auf noch ferneres Steigen der Getreidepreise eröffnen sollten.

Am Rheine sollten große Truppenmassen aufgestellt werden und Rußland die Getreide-Ausfuhr verboten haben.

Diese Schreckschüsse wurden von den Agenten wacker benutzt und durch ein freund-

liches Entgegenkommen, indem man 10—15 Prozent von dem Gewinn fallen lassen wolle, noch wirksamer gemacht. Viele Geschäfte wurden auf diese Weise regulirt.

Auch in Breslau waren dergleichen Agenten und haben manches Differenz-Geschäft, per Frühjahr abgeschlossen, jetzt schon ausgeglichen.

Leider erschienen die halboffiziellen und offiziellen Berichtigungen, welche den Ungrund dieser beängstigenden Gerüchte offen darlegten, unseren hoffnungsreichen Haussiers etwas zu früh, sie hätten gern noch manches Geschäftchen unter dem schützenden Donner dieser Schreckschüsse regulirt und manches Thälerchen in den Beutel gesteckt, allein die Baissiers waren auf einmal störrisch geworden und wollten nicht eher als am Stichtage zahlen.

Was ist zu thun? — Da ertönten Stimmen einiger Trabanten ihrer unfreiwilligen Bundesgenossen, die ein schreckliches Wehe über die Ernte im Jahre 1852 ausriefen. Sie öffneten ihre laterna magica und ließen die bleichen abgemagerten Gespenster des Hungerjahres 1847 erscheinen.

„Das sind unsere Leute!" riefen jubelnd die Haussiers. „Das wird helfen, die flauen Preise wieder etwas angenehm zu machen und die Steigerung bis zum Stichtage zu erhalten." — Und im Rausche des ersten Entzückens gab B. in Berlin und H. in Stettin ein Champagnerfrühstück.

Und als wäre auch Jupiter pluvius mit ihnen im Bunde, war das Wetter durch eine Reihe von Tagen hindurch ungemein feucht.

Da hieß es: von allen Seiten kommen uns Klagen zu über das Faulen der Saaten; die Aussichten auf die diesjährige Ernte sind sehr trübe, leider drohen uns die furchtbaren Nothzustände des Jahres 1847. Vielleicht kann sich noch alles besser gestalten, die Hauptsache ist aber, daß wir die Getreidepreise wieder in die Höhe bringen — dann mag die Ernte die beste sein, die es gegeben, und der Scheffel allenfalls einen Gulden kosten — wir haben unsere runden Summen in Kassa.

Und das Geschrei half. Der Wispel wurde in ganz kurzer Zeit um 3 bis 4 Thaler wieder in die Höhe getrieben.

Da kommen schon wieder die fatalen Berichtigungen, welche die unschuldigen Freuden der Hausse zu zerstören drohen. Die erfahrensten Landwirthe sagen aus, daß im Allgemeinen der gegenwärtige Stand der Saaten zu gar keinen Befürchtungen Anlaß gebe, noch weniger die gegenwärtige Witterung eine totale Miß-Ernte befürchten lasse, im Gegentheil könne trotz dieser die reichste Ernte eintreten.

Ganz übereinstimmend hiermit, meldet die neueste Nummer der ministeriellen „Preuß. Z.", daß die Majorität der ökonomischen Gesellschaft zu Berlin sich über die gegenwärtigen atmosphärischen Zustände dahin ausgesprochen habe, daß dieselben bis jetzt nie einen sichern Maßstab für die Ernte abgeben und demnach darüber gar nichts Bestimmtes zu behaupten sei.

Hoffen wir, daß diese Stimmen der Wahrheit nicht allein die Champagner-Dämpfe der Haussiers niederschlagen, sondern auch die Getreidepreise herunterdrücken und dem Volke wohlfeileres Brot bringen werden.

Wir aber glauben, daß eine väterliche Regierung dem Börsen-Spiele, welches mit dem unentbehrlichsten Lebensmittel spekulirt, nicht länger zusehen wird. Wir wiederholen abermals und abermals unser ceterum censeo:

es ist hohe Zeit, daß dem Getreide-Differenzen-Geschäft durch ein Gesetz ein Ende gemacht werde.

Wir wiederholen das schon früher Gesagte: ist es recht und billig, daß Hazardspiele, daß Wuchergeschäfte verboten und bestraft werden, so ist es tausendmal gerechter und billiger, daß die Differenzen-Geschäfte in Bezug auf Getreide gesetzlich annullirt werden, denn bei ersteren kann doch nur der Spieler sein Eigenthum vergeuden, während die letzteren

über ein ganzes Land eine halbe Hungersnoth verhängen können, trotzdem, daß genügende Vorräthe vorhanden sind.

Das Geschrei der Spekulanten: daß der freie Verkehr nicht gestört werden solle, ist ein völlig nichtiges.

Das Differenzen-Geschäft hat mit dem reelen Getreide-Verkehr so wenig zu thun, als die Pharao-Bank mit einer Wechsel-Bank. Durch die Aufhebung des ersteren wird der Betrieb des letzteren so wenig gestört werden, als wären nie dergleichen hazardirende Geschäfte gemacht worden, im Gegentheil wird er auf seinen natürlichen Boden verpflanzt werden. Die hohe Landesregierung möge geneigtest die Meinung jeder Handelskammer hierüber einholen, sie kann hiervon nicht abweichen.

Daß übrigens die hier ausgesprochenen Ansichten keine isolirt dastehenden sind, daß vielmehr in den verschiedensten, von einander ganz unabhängigen Orten das Faktum als offenkundig angenommen wird: daß die hohen Getreidepreise nur künstlich gemachte sind, mögen unter anderen folgende zwei Beispiele beweisen.

Die offizielle „Leipziger Zeitung" sagt in ihrem Marktbericht aus Leipzig vom 31. Januar unter anderem Folgendes:

Leipzig, 31. Januar. Im Gange des Getreidehandels hat sich im Laufe der verflossenen Woche eine bemerkenswerthe Verschiedenheit zwischen den größern deutschen und außerdeutschen Seeplätzen und den tonangebenden Märkten des Binnenlandes herausgestellt. Während nämlich in London, Amsterdam, Hamburg, Danzig, Königsberg, Riga u. s. w. sehr namhafte Umsätze in den Hauptgetreidegattungen zu festen und zum Theil etwas höheren Preisen gemacht wurden, hat das Geschäft in Berlin, wie in Stettin, einem Markte, dessen Verhältnisse wesentlich durch den Gang des Geschäfts in der Hauptstadt influirt werden, einen matteren Charakter und die Preise eine rückgängige Bewegung angenommen. Läßt man dabei nicht außer Acht, daß die Preise in Berlin und an den von diesem Platze abhängigen Märkten in der letzten Zeit erheblich höher gestanden haben, als an den für das eigentliche Effektivgeschäft maßgebenden Seeplätzen, so läßt sich daraus mit ziemlicher Sicherheit entnehmen, **daß diese Differenz zum größten Theil durch eine der soliden Basis entbehrende Spekulation herbeigeführt war.**

Noch deutlicher spricht sich die Elberfelder Zeitung in einem Artikel aus Barmen vom 5. Februar darüber aus. Sie citirt zunächst einen pariser Marktbericht vom 31. Januar, dem wir folgende Stellen entlehnen:

„Mit Mehl und Getreide ist es entschieden niedriger, beste Marken Mehl gelten 54—56 und ordinäre 50—51 Franks pr. Sack von 157 Kilo, was gegen die Preise voriger Woche eine Erniedrigung von 4—5 Fr. ausmacht. Hauptursache dieses Sinkens ist nicht nur das Ausbleiben der erwarteten Ordres von Belgien und dem Norden und die dort eingetretene flaue Stimmung, sondern namentlich der Umstand, daß die Spekulanten, welche Anfangs dieses Monats ungeheure Quantitäten gekauft hatten, sich jetzt, wo sie das Vertrauen zu höhern Preisen aufgaben, möglichst rasch ihrer Vorräthe zu entledigen suchen. — Außerdem lauten die Berichte über den Stand der Saaten aus ganz Frankreich so günstig, daß ein Steigen der Preise gegenwärtig nicht denkbar ist. — Weizen wird stark angeboten, Qualitäten, welche vorige Woche gerne mit 30—31 Fr. bezahlt wurden, sind jetzt à 28—29 Fr. kaum anzubringen. Roggen ist ebenfalls weichend, zu 19 à 19¼ Fr. sind Abgeber, aber wenig Käufer."

An diesen pariser Marktbericht knüpft nun die Elberfelder Zeitung folgende beherzigenswerthe Betrachtung:

So bietet also Frankreich seinen schönen Roggen schon zu 19 Fr. oder nach unserer Rechnung pr. Scheffel à 1 Thlr. 20 Sgr. an, und England, was bis jetzt immer bezogen hat, offerirt denselben à 28 Schilling pr. Quarter, oder pr. Scheffel à 1 Thlr. 23 Sgr., während unsere Provinzialmärkte, durch das Zurückhalten der größeren Bauern, schwach befahren, um 50—60 pCt. theurer sind.

Daß dieser Zustand kein dauernder sein kann, muß Jedem, der einigermaßen mit dem Ernte-Ertrage — nur um 4 pCt. kleiner wie 1850 — bekannt ist, gleich einleuchten; um ihn jedoch so lange wie möglich hinzuhalten, werden alle Noth-Anker: Ausfaulen der Winter-Saaten, Schnecken- und Mäusefraß u. s. w. ausgeworfen, da sich diese indeß bei den hohen günstigen Ernte-Aussichten als Lügen herausgestellt haben, so muß auf eine neue Hauptlüge gesonnen werden; diese ist denn auch bereits unter der Firma: Rußlands Ausfuhrverbot, vom Stapel gelaufen und hat in vielen Zeitungen bereitwillige Aufnahme gefunden. (Ist bereits widerlegt.) Lange kann dieser Anker auch nicht halten, da Rußland, ebenso wie Frankreich, eine gute Ernte hatte und fortwährend zu unsern Vorräthen hinzuliefern wird. **Wie lange und bedeutend sich diese nun, ohne Aussicht auf Export anhäufen können, und wie weit die Kräfte der stettiner und berliner Spekulanten, diesen Vorräthen gegenüber, reichen werden, vermag der Leser zu beurtheilen,** wenn er weiß, daß im vorigen Jahre Stettin allein 30,000 Wispel Weizen nach England gesandt und jetzt kein Scheffel dahin gehen kann, da England bei seinen billigen Preisen ausführet und zu einer bedeutenden Erhöhung derselben keine Aussicht und kein Grund vorhanden ist.

Was kann aber mehr als dieses unsere Ansichten bestätigen?

Daher wiederholen wir inständigst und dringend im Namen aller Nothleidenden an eine väterliche Regierung die Bitte:

durch ein Gesetz dem hazardirenden Differenzen-Geschäft ein Ende zu machen.

Literatur, Kunst und Wissenschaft.

⊙ **Breslau,** 11. Februar. [Theater.] Ein neues Lustspiel: Die Männerschule, kam gestern zur Aufführung. Wie uns der Zettel verräth, hat der Bearbeiter, Herr Holbein, den Stoff aus Moliere geschöpft und auch ohne dies Eingeständniß erräth der Zuschauer auf den ersten Blick, daß Handlung, Charaktere und Sitten weder unserm Boden noch unsrer Zeit entsprungen sind. Das wäre nun an und für sich nichts Böses; wir Deutsche sind bekanntlich duldsam genug, um auch unsere Schaubühne den Erzeugnissen einer fremden Muse zu öffnen und namentlich ist uns Moliere nicht fremd geblieben.

Nur das beklagen wir, daß die Bearbeitung an dem Original zu viel verwischt hat, als daß der Zuschauer bei der Beurtheilung der Handlung sich sogleich und beständig aufgefordert fühlt, seinen deutschen Gesichtspunkt der Gegenwart aufzugeben und doch nicht dermaßen frei damit schaltete, um ein Bild der gegenwärtigen Wirklichkeit daraus zu gestalten.

Die Komik, welche in den Charakteren und Situationen liegt, ist allerdings wirksam und treffend genug, um uns zu ergötzen; aber unsre Heiterkeit wird fortwährend durch Gewissensbisse, gekleidet in die Frage nach dem Möglichen und Schicklichen — gestört.

Diese stereotype Maske des geizigen, tyrannischen Vormundes, welcher sich der Hand und des Vermögens seiner Mündel bemeistern will; diese Mündel, welche ihn dermaßen überlistet, daß er vor dem Hause ihres Liebhabers, zu welchem sie sich geflüchtet hat, Wache steht und ihr selbst den Notar und den für sich zum Voraus ausgefertigten Ehekontrakt holt, — das sind Scenen und Figuren, welche uns im französischen Kostüme des 17. Jahrhunderts oder noch besser in der Maske der italienischen Komödie weidlich ergötzen würden; als Personen der Gegenwart aber einen fast an Widerwillen streifenden Unglauben erwecken.

Mindestens werden wir auf diesem Wege nicht diejenige Theilnahme des Publikums für die deutsche Schaubühne erwecken, deren diese zu ihrem und zum Heil des Publikums bedarf, und wir begreifen diese Verirrung Holbeins nicht, welcher doch nach gerade wissen sollte, woran es dem deutschen Theater fehlt, wenn er auch allerdings nicht der Mann zu sein scheint, ihm zu helfen.

Uebrigens wurde das kleine Stück durchweg sehr gut gespielt und namentlich gewannen die beiden Brüder Thurnau in der Darstellung der Herren Meyer und Görner Leben und Wahrheit, so weit die typische Natur der beiden Charaktere solches zuläßt. Die heitre Lebensfrische des angehenden Fünfzigers kam in dem Spiel des Herrn Meyer eben so trefflich zur Anschauung, als Herr Görner die an sich selbst zehrende Verbissenheit des geizigen und tyrannischen Selbstlings mit jener Schärfe und Wahrheit und jener fleißigen Detailmalerei charakterisirte, welche seine meisten Leistungen als ächt künstlerische Schöpfungen qualifizirt.

♁ **Breslau,** 10. Februar. [Musikalisches.] In Leipzig bei F. Whistling (in Breslau bei F. E. C. Leuckart) sind sehr anziehende Klavier-Kompositionen erschienen, auf welche um so mehr die Aufmerksamkeit unserer zahlreichen Klavierspieler gelenkt werden soll, als der junge, geschickte Komponist ein Breslauer ist. Es sind dies:

„Sechs Lieder ohne Worte, für das Pianoforte komponirt, und Herrn M. Brosig, Dom-Organisten zu Breslau, gewidmet von Herrm. Bethke."

Das Werkchen, welches sich als Op. 1. ankündigt und für den billigen Preis von 12½ Sgr. zu haben ist, enthält: 1) „Der Abschied", 2) „Der Auswandrer", 3) „Sehnsucht", 4) „Ruhe am See", 5) „Gondel auf bewegtem Wasser", 6) „Sturmes Toben."

Es kommt bei dergleichen Kompositionen vor Allem darauf an, ob der Tondichter eine reiche, lebendige Phantasie hat, und ob er die Bilder derselben in schönen und angemessenen Tonfiguren so zu einem gerundeten Ganzen zusammenstellen kann, daß der Gegenstand der Tondichtung klar und eindrucksvoll vor das geistige Auge des Spielenden oder des Hörers tritt. Diese Eigenschaft ist den vorliegenden Kompositionen nicht abzusprechen, zumal wenn man bedenkt, daß die beschränkte Form des Liedes eine weite Ausführung des Bildes nicht zuließ. Dazu kommt, daß Melodie und Harmonie sehr ansprechen und in ihrer technischen Ausführung doch so leicht gehalten sind, daß sie von Jedem, der nur einige Fertigkeit auf dem Pianoforte erlangt hat, ohne Schwierigkeit gespielt werden können. — Wir glauben demgemäß diese Kompositionen mit vollem Rechte jedem Klavierspieler empfehlen zu können.

Zweite Beilage zu № 43 der Breslauer Zeitung.

Donnerstag den 12. Februar 1852.

* [Benefizkonzert des Herrn Blecha.] Das Benefizkonzert, welches die Theaterkapelle ihrem eben so tüchtigen als verdienstvollen Direktor Herrn Blecha Donnerstag den 12. giebt, bietet des Ausgezeichneten viel. Herr Blecha selbst, sowie unser ausgezeichneter erster Hornist, Herr Hoffmann werden das Publikum mit ihrem meisterlichen Spiele erfreuen; ebenso werden der erste und dritte Theil des Konzerts noch viel des Schönen und Ansprechenden enthalten. Der zweite Theil aber wird bezüglich seiner Wahl auch den höchsten Anforderungen der Kunstkenner genügen. Mendelssohns romantisch-schöne Ouverture zur Melusine, Beethovens tiefsinnigstes und wunderbar schönes Werk, die neunte Sinfonie, (1., 2. und 3. Satz) sowie desselben Meisters gigantische Ouverture zur Leonore werden unter Hesses Leitung zur Aufführung kommen. Das Konzert ist durch die sorgfältigsten Proben vorbereitet und das Orchester verstärkt worden. Wir wünschen Herrn Blecha den besten Erfolg.

Berlin. [Theaternotizen.] Die Einnahme der königlichen Bühne belief sich im Monat Januar auf circa 25,000 Thlr. Eine allerdings hohe Summe. — Die nächstens hier gastirende französische Schauspielergesellschaft erhält für jede Vorstellung 220 Thlr. — Die bisherigen Figuranten an der königlichen Bühne, Herr Ehrich und Krüger, sind seit dem 1sten als königliche Solotänzer engagirt. — Herr Commentz verläßt zum 1. Juli die Bühne. — Frl. v. Zabeltitz hat am 1sten ihr Engagement beendigt. — Die Nachricht, daß Frau Thomas dem Ruf an eine andere große Hofbühne folgen werde, kann als unrichtig bezeichnet werden. Die Künstlerin ist hier durch mehrjährigen Kontrakt gebunden. — Von Ernst Tschirch ist der Intendantur eine neue große heroische Oper „Frithjof" eingereicht worden.

λ. [Buntes aus dem Literatur-, Kunst- und Menschen-Leben.] Durch ein O für ein U ist Gutzkow zu einem literarischen Namensvetter gekommen. Ein Herr E. v. Gotzkow hat in Königsberg in Preußen „Poetische Sonntagsübungen eines ostpreußischen Landwehrmannes," Soldaten und Soldaten-Freunden gewidmet, herausgegeben. — In Berlin hielt am 9. Februar d. J. ein Dachdeckergesell aus Braunschweig, Namens Gottfried Behrens eine öffentliche Vorlesung, betitelt: die Rechtskandidaten. — Die italienische Oper in Paris gab am 31. Januar d. J. zum ersten Male: Fidelio von Beethoven. — Das hannoversche Consistorium arbeitet eifrig, die Lage der Schullehrer zu verbessern. Ein Schul-Gesetz von 1845 bestimmt: keine Lehrerstelle solle unter 80 Rthl. jährlich bringen. Dieses Gesetz ist bereits, bis auf vereinzelte Ausnahmen, allgemein zur Ausführung gebracht worden. — Der bekannte lustige Künstlerverein „Malkasten" in Düsseldorf feiert am 14. Februar sein diesjähriges Fastnachtsfest. Dafür ist dies Mal „Aschenbrödels Hochzeit" gewählt. Das Programm besiehlt: „Jeder Theilnehmer erscheint kostümirt ohne Maske, und zwar sind hierbei alle Rokoko-Kostüme in Zopf oder Puder, so wie moderne, höflich verbeten. Dagegen wird das Kostüm des Mittelalters bestens empfohlen. Personen über fünf fünfundvierzig Jahren dürfen im Domino erscheinen. „Durch letztere Ordre verhütet dieser Malkasten das Erscheinen der bei andern Maskenbällen stereotypen Langweiligkeit der Domino's. Selbst Greise und Greisinnen kommen in Charakter-Masken. — In Venedig sind die ferneren Aufführungen der neuesten Oper von Verdi: Stiffelio, untersagt worden — Die berliner Buchhändler dürfen keine unsittlichen Bilder mehr an die Schaufenster stellen. Erstreckt sich dies Verbot auch auf die Bildnisse gewisser Schauspielerinnen, Sängerinnen und Tänzerinnen? — In der wiener Kunstausstellung, die jeden Monat neue Bilder bringt, befindet sich jetzt ein Werk von Horace Vernet, durch welches dasselbe Sujet durch die Malerei verherrlicht wird, das Dichtkunst und Tonkunst bereits verherrlicht haben. Das Bild heißt: das Lebewohl, und stellt in Farben das Gedicht Berangers: Voici l'instant suprême etc. und dessen einfach schöne Composition in Es-dur von Schubert dar. Während jedoch im Schmerze des Dichters und Sängers Ergebung und Hoffnung leben, hat der Maler das letzte Lebewohl im Tode mit haarsträubender Gräßlichkeit dargestellt. — Ein hübsches Familienbild bietet das Kirchspiel Pitminster in England. Dort lebt eine Frau, Betty Orten, die 103 Jahre zählt. Ihre sechs lebenden Kinder sind 80, 78, 65, 63, 61, 54, 53 Jahre alt. Von diesen leben 40 Enkel der Frau Betty und diese Enkel sind bereits fruchtbar gewesen, haben sich vermehrt und 200 Kinder in die Welt gesetzt. Letztere haben der Urgroßmutter auch schon ihre fünfte Generation in einigen Exemplaren vor Augen gestellt. — Die Orchesterstimmung ist bekanntlich verschieden in den verschiedenen Ländern, am höchsten ist sie in Petersburg, am tiefsten in Paris. — In Stuttgart hat sich wieder ein Berlichingen ausgezeichnet. Freiherr v. Berlichingen, Lieutenant im 4. Reiter-Regiment, ritt um 8 Uhr Abends mit dem Eisenbahnzuge von Stuttgart ab und war 5 Minuten früher als der Zug in Ludwigsburg. Und Roß und Reiter sah man — wohlerhalten.

Dresden, 7. Febr. [Robert Reinick †] Heute haben wir einen Verlust erlitten, der in ganz Deutschland schmerzlich empfunden werden wird. Früh halb 5 Uhr ist der Dichter und Maler Robert Reinick nach einem Unwohlsein von einigen Tagen, das unbedenklich erschien, gestorben. Er hatte, wie überall, wo man ihn kennen gelernt, auch hier viele Freunde, die ihn wegen seiner schönen Eigenschaften liebten und hochschätzten. Soweit die deutsche Zunge klingt, werden seine Lieder gesungen, die ihm ein dauerndes Andenken sichern. Die hiesigen Gesangvereine werden an dem Grabe Dessen nicht fehlen, der der reinsten Freude so frische Klänge gewidmet, der nun schon eine weinende Gattin, mit der er in einer sehr glücklichen Ehe gelebt, zurückläßt, und der vielen Herzen durch seinen unvermutheten Tod sehr wehe gethan.

β **Paris,** 6. Februar. [Kunstbericht.] Man hat früher vielfach von französisch-deutschen Wechselwirkungen gesprochen; dieselben werden nie aufhören; diesmal haben wir aber alle Vortheile davon. Wir leihen der deutschen Restauration den moralischen Beistand der „Napoleonischen Ideen" und ergötzen uns dafür an deutscher Musik!

Fidelio ist auf dem italienischen Theater gegeben worden! — Das ist schon ein Ereigniß, noch mehr aber der Succes, welchen dieses Meisterwerk deutscher Tonschöpfung bei uns fand. Uebrigens hörten wir es nicht zum erstenmal. Vor zwanzig Jahren lernten wir es durch die damals in Paris gastirende deutsche Gesellschaft, zu welcher der Tenorist Haizinger und die berühmte Schröder-Devrient gehörten, kennen; jetzt hat Lumley einen zweiten Versuch damit in der italienischen Oper gemacht und die Rolle des Fidelio der Sophie Cruvelli, einer gebornen Deutschen, deren musikal. Bildung aber durchaus italienisch ist, anvertraut.

Der Erfolg war glänzend. Orchester und Sänger, ersteres unter der genialen und fleißigen Direktion Ferd. Hiller's, haben das Mögliche geleistet. Fräulein Cruvelli würde erhaben in ihrer Partie sein, wenn sie die deutsche Tradition für deren Darstellung kennen gelernt hätte.

Uebrigens hat unsere Musikwelt sich noch anderer deutschen Invasionen zu erfreuen gehabt. Ernst und die bewundernswerthe Pianistin Fräulein Clauß haben hier konzertirt und allgemein entzückt.

Vielleicht betrachten Sie es nun als einen Akt der Erkenntlichkeit, wenn wir dem musikalischen Deutschland auch eine unserer musikalischen Größen leihen — Herrn Berlioz!

Derselbe ist nach Weimar abgereist, um dort die erste Vorstellung seiner Oper: „Benvenuto Cellius", welche sein Freund Liszt einstudirt hat, zu dirigiren.

In unsere Journalistenwelt hat die Verbannung Lireux's vom „Constitutionnel", welches Blatt ihm dafür, daß er alle Montage eine kritische Revue lieferte, jährlich 40,000 Frs. zahlte, eine große Lücke gerissen. Zur Ehre unserer Journalistik sei es gesagt, daß weder Herr Veron daran denkt, seinen Platz anderweitig zu vergeben, noch einer unserer Schriftsteller Anspruch darauf macht, sich desselben zum Nachtheil Lireux zu bemeistern.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

♁ **Breslau,** 11. Februar. [Für die schlesische Industrie-Ausstellung] sind ferner angemeldet worden von:

Seifensiedermeister Zimmer hier: ein Sortiment eigener Fabrikate.

Die Kramsta'sche Spinnerei in Nieder-Mertzdorf bei Landeshut (durch Inspektor Pahl): eine eiserne Jacquard-Maschine, Patent von G. Pahl u. J. Dewath.

Tapezirer und Täschnermeister Schadow hier: mehrere Gegenstände von Lederwaaren in Reiserequisiten.

Bildhauer-Attelier und Marmorschneide-Anstalt von G. Laverdure und Comp. hier:
1. eine Marmorschale auf einer Marmorsäule, vorstellend eine Fontaine, welche auf Verlangen zum Springbrunnen gemacht werden kann;
2. Verschiedene schlesische Marmorarten in rohem und polirtem Zustande;
3. einige Tische, Platten und andere Gegenstände aus verschiedenen schlesischen Marmorarten gearbeitet.

C. G. Fabian hier (Debitant der Waldwollfabrik in Humboldtsau): Waldwoll-Fabrikate.

Hopfen-Handlung Joseph Jakob Flatau hier: Hopfen-Oel aus schlesischem Hopfen gezogen.

Philipp Hüttenmüller (Preß-Spähne-Fabrik) zu Barge bei Sagan: 1 Blatt Preßspähne Nr. 1, weiß; 1 Blatt Preßspähne Nr. 1, braun; 1 Blatt Preßspähne Nr. 1, grau; 1 Blatt Preßspähne Nr. 2, gelb; 1 Blatt Preßspähne Nr. 3, gelb; 1 Blatt Preßspähne Nr. 4, blau-braun.

Graveur Robert Schulz hier: mehrere Arbeiten.

Schuhmachermeister Ponce Penoyée hier: einen Glaskasten mit verschiedenen eigenen Fabrikaten.

[Zuckerproduktion aller Länder der Erde.] Die „Hamburger Börsenhalle" bringt nachfolgende Zusammenstellung resp. Schätzung der Zuckerproduktion auf der Erde.

	Rohrzucker.			Schätzung	
	1849	1850	1851	1852	
Kuba	220,000	250,000	320,000	320,000	Tons.
Portoriko	43,600	48,200	49,500	50,000	„
Brasilien	106,000	103,000	113,000	100,000	„
Nordamerika	98,200	120,400	103,200	110,000	„
Westindien:					
Französische Kolonien	56,300	47,200	50,000	50,000	„
Dänische „	7,900	5,000	6,000	20,000	„
Holländische „	13,000	14,200	15,000	20,000	„
Britische „	142,200	129,200	148,000	145,000	„
Britisch Ostindien	73,400	67,300	66,000	60,000	„
„ Mauritius	44,700	50,200	50,000	50,000	„
Java	90,000	82,000	82,000	80,000	„
Manilla	20,000	20,000	20,000	20,000	„
	915,300	936,700	1,022,700	1,005,000	Tons.
	Rübenzucker.				
	1848/49	49/50	50/51	51/52	
Frankreich	38,000	61,000	75,000	60,000	Tons.
Belgien	5,000	6,000	8,000	9,000	„
Zollverein	33,000	38,000	49,000	50,000	„
Rußland	13,000	14,000	15,000	16,000	„
Oesterreich	6,500	10,000	15,000	18,000	„
	95,500	129,000	162,000	153,000	Tons.
	1,010,800	1,065,700	1,184,700	1,158,000	Tons.

Die Rüben-Rohzucker-Produktion im Zollverein ist im Vorstehenden für die Betriebsperioden 1848/49 und 1849/50 nahezu richtig angegeben, doch dürften in der Campagne 1850/51, über welche sichere statistische Ausweise noch nicht vorliegen, nicht unerheblich mehr als 49,000 Tons à 20 engl. Centner = circa 982,000 Zoll-Centner Rohzucker gewonnen sein. In einer früheren Mittheilung haben wir die Gründe dargelegt, nach welchen der Ertrag dieser Campagne auf reichlich 1,000,000 Zoll-Ctr. oder ungefähr 50,000 Tons zu veranschlagen wäre. So hoch schätzt unsere Quelle die Produktion in der Betriebsperiode 1851/52. Diese Schätzung dürfte noch mehr hinter der Wahrheit zurückbleiben, doch läßt sich Bestimmtes über die Grenzen des Schätzungsfehlers zur Zeit nicht sagen.

Interessant ist es zu sehen, daß der Zollverein unter den Zucker erzeugenden Ländern mit Portoriko, den westindischen französischen Kolonien, dem britischen Ostindien und Mauritius, so wie mit Frankreich ungefähr gleich rangirt, den westindischen Besitzungen Dänemarks und Hollands sehr weit voran ist, von Brasilien und Nordamerika nur etwa um das Doppelte übertroffen wird, und an der Total-Zuckerproduktion der Erde nahezu mit 5 Prozent Theil haben möchte. S.

B. Wahrnehmung eigenthümlicher Erscheinungen bei der Verarbeitung der Kartoffeln zu Spiritus in dieser Brennperiode, in einer bedeutenden Brennerei Oberschlesiens.

Es ist eine, jedem praktischen Brenner bekannte Sache, daß die Kartoffeln auf feuchtem Boden oder bei anhaltend nasser Witterung gewachsen, mehr Wasserstoff und weniger Stärkemehl enthalten, als wenn das Gegentheil stattfindet, und die Maische von wäßrigen Kartoffeln dünnflüssig ist.

Im vergangenen Jahre, wo während der ganzen Vegetations-Periode der Kartoffeln in Ober-Schlesien Nässe vorherrschend war, sind die Kartoffeln nicht nur schlecht und wäßriger als je; selbst auf dem Boden, der die Kartoffeln zu der in Rede stehenden Brennerei geliefert hat, der fast überall durchlässig und ein sicherer Kartoffelboden ist, sind die erbauten Kartoffeln ebenfalls bedeutend schlechter und wäßriger als sonst. Mit Ausnahme einiger Ackerstücke, die neben durchlassendem Untergrunde eine mehr sandige Krume haben und am frühesten belegt waren, platzen die Kartoffeln bei Dämpfung gar nicht auf, und sehen zerdrückt ganz schiefig und wäßrig aus. Chemische Untersuchungen nach ihrem Stärkegehalt haben 12—20 Prozente, also durchschnittlich 16 pCt. ergeben.

Man sollte nun meinen, daß die Maische von solchen Kartoffeln eine dünnflüssige Masse darstellen müsse, wie dies erfahrungsmäßig von wäßrigen Kartoffeln der Fall ist. Dem ist aber nicht so. Dieselben bilden vielmehr eine kompakte Masse, die sich durch das Maischen nur schwer zertheilen läßt, und sich selbst nach dem Maischen, Kühlen und Stellen wieder in Klumpen zusammenballt.

Die Gährung davon ist zwar nach dem Urtheile von Sachkennern gut, aber doch nicht so wie sie von wäßrigen Kartoffeln in andern Jahren zu sein pflegt. Eine zweite eigenthümliche Erscheinung giebt sich dadurch kund, daß die gährende Maische schon zu Anfang der Brennperiode einen beißenden Geruch in dem Maischlokale verbreitet, wie es sonst nur bei Kartoffeln der Fall ist, die im Keimen begriffen sind, also im Frühjahr und Sommer. Im Herbste, zur Zeit und bald nach Beendigung der Kartoffelernte ist diese Erscheinung neu und räthselhaft.

Ob auch in andern Brennereien dieselben Beobachtungen und Wahrnehmungen an den Kartoffeln gemacht worden sind, ist dem Verfasser nicht bekannt. Es wäre interessant und wünschenswerth, wenn die Herren Brennereibesitzer sich hierdurch angeregt fühlten, ihre Erfahrungen darüber mitzutheilen, und praktische Chemiker ihre Urtheile öffentlich mitzutheilen sich veranlaßt sehen möchten.

Was die Ausbeute betrifft, die von den beschriebenen Kartoffeln erzielt wurde, so war sie im Verhältniß zur trockenen Substanz und zum Stärkegehalt eine auffallend gute, denn dieselbe kam inkl. 5 Pfund trockenes oder 6 Pfund grünes Malz auf den berliner Scheffel Kartoffeln durchschnittlich auf 400 pCt. nach Tralles.

Die Hefe, welche dabei in Anwendung gebracht wurde, war eine perennirende Schrothefe, die den dritten Tag in Gebrauch kam.

Der Apparat ist neu und in der Maschinenbaufabrik des Herrn Heckmann in Berlin gebaut, auf den täglichen Betrieb von 8000 Quart Maische eingerichtet und liefert Spiritus von durchschnittlich 56 pCt. nach Tralles. Bei dem geringen Ausfall der Kartoffelernte wurde nur täglich ein Bottich von 4000 Quart mit 63 Scheffel Kartoffeln bemaischt.

C. **Breslau,** 11. Februar. [Produktenmarkt.] Vergeblich mühen sich die Roggenpreise in Berlin und Stettin ab, ihr geborgtes Ansehen zu behaupten, und mit aller Kraftaufwendung haschen sie nach einem Stützpunkt, zu fern um ihn zu erfassen und um desto ermatteter zurückzusinken.

Und so bringen denn heute die Berichte von dort, nach der in diesen Tagen sich kund gegebenen gewaltigen Aufregung, wieder wesentlich niedrigere Preise.

Wie lange dieses Hin- und Herziehen der Preise noch andauern wird, ist nicht vorauszusehen; muthmaßlich endet die Sache für die Inhaber von Roggen (d. h. von effektiver Waare) nicht gerade vortheilhaft.

Obgleich die Zufuhr von Roggen an unserem Mackt heute äußerst schwach war, so zeigte sich doch so wenig Kauflust dafür, daß kaum die vorgestrigen Preise zu erreichen waren. Weizen war stark offerirt und, bei schwachem Begehr, ebenfalls billiger erlassen worden. Die Preise der übrigen Cerealien halten sich ziemlich auf dem bisherigen Standpunkt.

Zu notiren ist: Weizen, weißer, 60—72 Sgr., gelber, 62—70½ Sgr. Roggen 58 bis 65½ Sgr. Gerste 41—47½ Sgr. Hafer 28—32 Sgr. Erbsen 54—62 Sgr.

Das Geschäft in Kleesaat war wenig belebt; mit Ausnahme der feinen und feinsten Sorten zeigt sich nur wenig Begehr für diesen Artikel.

Feinste rothe findet mit 19 Thlr. willig Käufer; feine 18 Thlr., mittle Sorten sind 14½ bis 16 Thlr., ord. 12—13½ Thlr. zu haben. Weiße feinste 15 Thlr., feine 13 Thlr. bezahlt; mittel und ord. 12—9 Thlr. offerirt.

Rüböl loco 9⅔ Thlr. nominell.

Spiritus loco 12 Thlr. Brf; auf Lieferung wurde nichts gehandelt; zu 12½ Thlr. würden sich eher Nehmer als Abgeber finden lassen.

Zink ohne Umsatz; für loco Waare 4 Thlr. 14 Sgr. Brf.

Wasserstand.

	Oberpegel	Unterpegel.
Am 11. Februar:	18 Fuß 5 Zoll.	9 Fuß — Zoll.

Eisenbahn-Zeitung.

✶ Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn. In der am **10.** d. M. stattgefundenen Sitzung des Verwaltungsrathes ward die Dividende für das Jahr **1851** auf **3⅖** pCt., der zum Reservefonds zu nehmende Betrag aber auf **10,000** Thlr. festgesetzt, und die sofortige Auszahlung der Dividende beschlossen. Der Vorsitzende des Direktorii erstattete zugleich Bericht über den in Angriff genommenen Bau der von Freiburg aus nach dem niederschlesischen Kohlenreviere zu führenden, vorzugsweise zum Transport von Kohlen bestimmten Zweigbahn. Nach diesem Berichte ist die Acquisition des Terrains und zwar durchweg unter dem im Anschlage angenommenen Preise von **300** Thlr. pro Morgen erfolgt, und der Unterbau auch während der letzten Monate trotz des ungünstigen Wetters ohne Unterbrechung von dem Entrepreneur Herrn Kullmitz im unausgesetzten Fortgange geblieben. Die Schienen sind in der Laurahütte, die Lokomotiven bei A. Borsig in Berlin bestellt. Die Eröffnung der Bahn steht am **1.** September d. J. zu gewärtigen.

Mannigfaltiges.

— (Ueberschwemmungen im Norden Englands, bei denen über 100 Personen das Leben einbüßten und ein ganzes Dorf hinweggespült wurde.) Ein großes Unglück hat am 5. Febr. das große und gewerbreiche Dorf Holmfirth, das in einiger Entfernung von Huddersfield gelegen ist, betroffen. Mehrere Fabriken dieses Dorfes beziehen ihr Wasser aus den hoch über der Lokalität gelegenen Behältern, welche durch die anhaltenden Regengüsse angeschwellt, sich auf einmal mitten in der Nacht über das unglückliche Dorf entluden, und die ruhig schlafenden Einwohner in den Fluthen begruben. Früh Morgens sah man nichts mehr als Trümmer der durchbrochenen Dämme, Felsenstücke und — verstümmelte Leichen; bis 7 Uhr Morgens hatte man deren schon 60 zusammengebracht; über 50 müssen noch unter dem Schutte eines Dorftheiles liegen, dessen Häuser dem Wasserdrange nachgebend, zusammengestürzt sind. — Das Entsetzen, welches diese schauderhafte Katastrophe überall in der Umgebung verbreitet, geht über alle Beschreibung! Man denke sich einen 90 Fuß tiefen und 100 Yard langen Bassin, der, plötzlich durchbrochen, all sein Wasser durch eine enge Bergschlucht über ein ruhiges, im Schlafe versunkenes Dorf hinschleudert! Eine große aus Stein gebaute Mühle, sowie die kolossalen Dampfmaschinen, die sie in Bewegnng setzen, sind mit fortgerissen worden. Man fand Leichen in einer Entfernung von 15 Meilen. Der Verlust ist unschätzbar, mehrere 100,000 Pfd. sind unwiederbringlich verloren.

— (Das Hochwasser des Rheins und seiner Nebenflüsse scheint noch nicht im Abnehmen begriffen zu sein. Aus Würtemberg schreibt man, daß durch die Ueberschwemmung des Remsthals die Kommunikation gehemmt ist. Bei Mainz ist der Rhein vom 6. zum 7. um 5 Fuß gestiegen und hat an mehreren Stellen die Quais bereits übertreten. In Offenbach mußte am 6. Nachmittags die Schiffbrücke des Fluthwassers wegen abgefahren werden. In der Nacht vom 7. zum 8 ist das Wasser des Mains in Frankfurt um etwa 10 Zoll gefallen. Aus dem Darmstädtischen schreibt man vom 7ten: „In Folge von anhaltendem Regenwetter ist der Verkehr auf der Straße bei Erbach und Michelstadt an mehreren Stellen unterbrochen. Am 5. Abends stürzte unterhalb des michelstädter Eisenhüttenwerks ein Erdfall, in der Nacht darauf ein zweiter über die Straße, so daß die Passage für Fuhrwerke vollständig gehemmt wurde. Am 6. stürzte die Brücke am fürstenauer Schloß ein, wodurch der Verkehr von Michelstadt nach Brensbach ganz unterbrochen ist. Auch ist der Seedamm bei Erbach eingebrochen und es muß daher der Eilwagen nach Erbach in Michelstadt zurückbleiben und der Verkehr dorthin durch Boten vermittelt werden. Seit vielen Jahren will sich Niemand einer solchen Wasserhöhe bei Michelstadt erinnern. Der entstandene Schaden wird als sehr bedeutend bezeichnet, besonders in Erbach, woselbst die Häuser links an der Straße in der Gegend des Gasthauses zum Adler bis an den zweiten Stock im Wasser stehen und sich die Bewohner aus diesen Häusern flüchten mußten. — Auch aus dem Weschnitzthal kommen Nachrichten von großer Wasserbedrängniß." — Auch die Leine und ihre Zuflüsse sind über die Ufer getreten und überfluthen Straßen und Chausseen. Die Innerste ist überall aus ihren unbedeichten Ufern und an vielen Stellen auch über die Dämme getreten; da wo der Eisenbahndamm das Innerstethal durchschneidet, sind die städtischen Deiche mehrfach gebrochen, während sie oberhalb Hildesheim noch hielten. Ein Postwagen wurde zwischen Göttingen und Hardeghen von den Fluthen der Leine gehoben und blieb in den Bäumen an der Chaussee sitzen. Nachrichten vom 8. zufolge ist das Wasser der Leine im Fallen begriffen.

— Aus Bischofswerda vom 6. Febr. berichtet der „Sächsische Erzähler": In Folge des anhaltenden Regenwetters ist in der Nacht vom 5. zum 6. Febr. auf dem Eisenbahndamme bei Demitz eine Dammrutschung vorgekommen, die den Boden bis an die Schwellenköpfe mit der Böschung herunterriß. Aus diesem Grunde müssen die Züge an jener Stelle Personen und Gepäck wechseln, da man es nicht wagt, den defekten Theil zu befahren.

— Im südlichen Frankreich schlug im letzten Herbst der Blitz in einen Kirchhof ein und zertrümmerte den Grabstein eines Mannes, auf dem zu lesen stand, daß der Verstorbene 11 Jahre vorher auf dem Felde vom Blitz erschlagen worden. Derselbe war auch während seines Lebens vier Mal abgebrannt und trug an seinem Körper zahlreiche Spuren von Brandschäden.

— λ (Sonst — Jetzt. — Ueberfluß — Noth. — Sparsamkeit — Verschwendung.] Es ist, als hätten wir durchweg jetzt eine Zeit der schroffsten Gegensätze, der tollsten Widersprüche! In der Politik ist es der schwerste Punkt, den Schwerpunkt nachzuweisen, wodurch die Extreme neben einander sich im Gleichgewicht halten. Im bürgerlichen Alltagsleben ist es nicht anders. Wo man hinhört: Klagen über Mangel an Arbeit, flaue Geschäfte, schlechte Bezahlung, theures Brod, böse Schuldner; wo man hinsieht: Spaziergänger, Konzerte, Bälle, überfüllte Belustigungsorte, Orgien. Und an allen diesen Orten, welcher Luxus in den Anzügen der Frauen und Mädchen des Mittelstandes, den man so oft jammern hört: er sei der unbemittelte Stand geworden! Während das weibliche Geschlecht sich aufdonnert, läßt das männliche auffahren. Erscheint nicht ein Vergnügen recht kostspielig, gilt es als kein Vergnügen. Wie haben sich die Zeiten und Menschen geändert! Man höre z. B., was Lamberg in seinen **Lettres critiques** über ehemalige Sparsamkeit erzählt! Andreas Dudith berichtet in einem 1581 geschriebenen Briefe: er habe es aus dem eigenen Munde des Königs von Polen Sigismund gehört, in den Ausgabebüchern seines Urgroßvaters sei bemerkt, daß eines Tages eine Flasche Wein auf den Tisch gekommen und fast ausgetrunken worden sei. Als quasi Entschuldigung stehe aber die Bemerkung dabei, der König hätte an diesem Tage Gäste gehabt. In einem Briefe des Herzogs Konrad von Falkenberg an den Bürger Subusky in Oppeln (1327) bestellt der Herzog zu dem Tauffeste seines Erbprinzen: 23 Quart Wein, 2 Achtel Bier, ein Ochsenviertel und für zwölf Groschen Weißbrot. — Der Statue des deutschen Kaisers auf dem Rathhause zu Rottweil wurde aus Sparsamkeit bei jeder neuen Kaiserswahl ein neues Gesicht aufgeklebt. So ging es dreihundert Jahre fort. Ob die Rottweiler schon den Spruch kannten: **Le roi est mort, vive le roi!** — berichtet die Chronik nicht.

— (Die Springschuhe — sie sind kein leerer Wahn!) Wir theilten jüngst die Ente von den amerikanischen Schnell- und Springschuhen mit, und jetzt berichtet das „Morning Chronicle," daß es einem Kaufmanne in London, Hobbs, wohnhaft New Bond Street, gelungen sei, sich ein Paar dieser Wunderschuhe zu verschaffen. In zwei Spalten wird uns erzählt, daß Herr Hobbs, als er den ersten Schuh angezogen, Mühe gehabt habe, sich auf dem Boden zu halten, und ein paarmal gegen die Decke geflogen sei. Er fährt aus nach Piccadilly, will vor einem Laden aus dem Wagen springen und schnellt in einen großen Spiegel, den er zertrümmert und mit 50 Pfd. bezahlen muß. Abends geht er ins Drurylane, tritt ein wenig rasch in seine Loge und setzt unwillkürlich über die Brüstung ins Orchester, wo er mehrere Instrumente zertritt und hinausgeworfen wird. Ein wenig bestürzt über diesen Unfall, geht er hinaus, ruft seinen Kutscher, springt in den Wagen und findet sich auf dem Balkon des gegenüberstehenden Hauses wieder, wo er als Dieb oder gar als Galant angehalten wird, da er sich gerade im Schlafgemach der Lady B. befindet. Rechtshändel über Rechtshändel hat Hr. Hobbs seinen amerikanischen Springschuhen zu verdanken.

** (Eine angenehme Ueberraschung.) Die Marquise von Primmoreux, Tochter des unmenschlich reichen Marquis d'Aligre, hatte kürzlich Verwandte aus der Provinz zu empfangen. Um dieselben würdig im alten Stil zu empfangen, gab sie Befehl, aus den seit ihrer Kindheit verschlossenen Schränken das alte Tafelgeschirr herauszunehmen, Vermeil aus der Zeit der Statthalter.

Gesagt, gethan. Man eröffnet die Schränke, man belastet die seufzenden Tische mit dem alten Geschirr, als gälte es eine zweite Hochzeit von Kanaan zu feiern.

Als jedoch die Marquise den Staat in Augenschein nahm, fand sie ihn in so üblem Zustande, daß sie den Goldarbeiter kommen ließ, um ihm die Sachen zum Umschmelzen zu geben.

Der Goldarbeiter kommt, prüft das Geschirr und frägt endlich die Marquise, ob sie wohl wisse, aus welchem Stoff das Service gefertigt sei?

— Sicherlich; antwortet diese. — Es ist von Vermeil. — Es mag einen Silberwerth von 40,000 Fr. haben.

— Die Frau Marquise täuschen sich. Das Service ist von Gold und zwei Millionen werth.

Man überzeugte sich bald von der Wahrheit dieser Aussage und erfuhr auch, daß das ganze Geschirr in Folge einer, einem holländischen Nabob gemachten Anleihe zu Anfang dieses Jahrhunderts ins Haus gekommen, wo 100,000 Fr. jährlicher Rente während 50 Jahren müßig im Silberschrank schliefen.

[1422] Die am 4. Januar d. J. eingerückte Verlobungsanzeige mit **Clementine Wolf**, ist auf gegenseitigen Wunsch am 4. Februar wieder aufgehoben worden, was ich Verwandten und Freunden hiermit anzeige.

Breslau, 5. Februar 1852.

Theodor Liebich.

[1418] Verlobungs-Anzeige.

Die Verlobung meiner zweiten Tochter **Bertha** mit dem Herrn **S. Bravermann** aus Pleschen beehre ich mich Verwandten und Freunden statt jeder besonderen Meldung hierdurch ergebenst anzuzeigen.

Breslau, den 10. Februar 1852.

Verwittwete **M. Freyhan.**

Als Verlobte empfehlen sich:

Bertha Freyhan.
S. Bravermann.

---

[754] Todes-Anzeige.

Das heute früh ¼ 7 Uhr erfolgte Ableben meiner Frau **Friederike Henriette Wilhelmine Louise,** geb. **Tietz,** zeige ich hiermit allen Theilnehmenden, die ihren Werth kannten und ehrten, ergebenst an.

Sprottau, den 10. Februar 1852.

Der Superintendent **Keller.**

---

[755] Todes-Anzeige.

Heute Nachmittag um 1½ Uhr entschlief nach langen schweren Leiden in ein besseres Leben unser theurer unvergeßlicher Gatte, Vater und Bruder, der Schmiedemeister **Friedrich Klemd,** in einem Alter von 52 Jahren 4 Monaten. Diese für uns namenlos schmerzliche Anzeige weihen wir allen fernen Verwandten, Freunden und Bekannten des Verewigten, um stille Theilnahme für unsern herben Verlust bittend.

Oels, den 9. Febr. 1852.

Die Hinterbliebenen.

Theater-Repertoire.

Donnerstag, den 12. Febr. 36ste Vorstellung des ersten Abonnements von 70 Vorstellungen. **„Mutter und Sohn."** Schauspiel in 5 Akten (und 2 Abtheilungen), mit freier Benutzung des Bremer'schen Romans „die Nachbarn" von Charlotte Birch-Pfeiffer.

Freitag, den 13. Februar. 37ste Vorstellung des ersten Abonnements von 70 Vorstellungen. Zum ersten Male: **„Das Fräulein von Seigliere."** Intriguenstück in 4 Akten, frei nach dem Französischen des Jules Sandeau, von Bernhard.

Im alten Theater

Mr. John William Robsons

Riesen-Bild [716]

über 1000 Fuß lang. Darstellend:
die **Reise nach London** zur **Industrie-Ausstellung.**

Vorstellungen täglich, Abends von 7 Uhr.
Eröffnung der Kasse 6 Uhr.

Billets sind bei Herren Bote u. Bock Schweidnitzerstraße Nr. 8, bis Abends 6 Uhr zu haben.

---

[718] **Allgemeine Versammlung** der schlesischen Gesellschaft für vaterländische Kultur Freitag den 13. Februar d. J. Herr Dr. **Th. Poleck über das Verhalten von Flüssigkeiten gegen stark erhitzte Körper erläutert durch Versuche.**

Der General-Sekretär **Bartsch.**

Ein Stabsoffizier außer Dienst wünscht in seine Familie noch einige junge Leute, welche die hiesigen Schulen besuchen, aufzunehmen. Eltern, welchen daran liegt, ihre Söhne in der Erziehung und Pflege eines rechten Familienlebens wohl aufgehoben zu wissen, ist zu weiterer Auskunft bereit:

Senior **Berndt** zu Mar.-Magd.

Breslau, im Februar 1852. [1416]

---

[714] Da ich mich, so bald es die Witterung gestattet, in Schlesien anzukaufen gedenke, so ersuche ich die Herrn Besitzer von preiswerthen **Rittergütern,** mir recht bald unter spezieller Angabe des Areals, Viehbestände, genauesten Preis und die auf der Besitzung haftenden Hypothekenschulden gefälligst angeben zu wollen, die Größe des Gutes, so auch die der Anzahlung ist mir gleich, ich wünsche nur ein reeles Geschäft und keine vergeblichen Reisen zu machen.

Gefällige Offerten bitte ich unter Chiffre **A. v. P.** poste restante Stolpen in Sachsen franko einsenden zu wollen.

---

[761] Ein unverheiratheter militärfreier Mann, im Schreib- und Rechnungssache geübt und in der Oekonomie hinreichend bewandert, wird als Privatsekretär und zugleich als Oekonomie-Gehülfe gesucht und findet zu Ostern eine Anstellung bei dem Dom. Poln.-Würbitz bei Konstadt.

[1388] **Beachtenswerth.** Ein Schank-Lokal nebst Restauration, Bierhalle und Billard in einer der lebhaftesten Straßen Breslaus ist mit circa 400 Thlrn. Anzahlung fürs Inventarium Familienverhältnisse halber sofort billigst zu übernehmen. Nähere Auskunft ertheilt Hr. W. Ziffer in Breslau, Nikolaistraße Nr. 12.

Liebichs Lokal.

Heute Donnerstag:

Großes Konzert der Theater-Kapelle
(mit verstärktem Orchester),

zum Benefiz

des Musik-Direktors Herrn

Blecha.

Programm.

1. Fest-Marsch von Ernemann. (neu.)
2. Jubel-Ouverture von Weber.
3. Rhadamantus-Klänge, Walzer von Strauss Sohn. (neu.)
4. Concertino fürs Waldhorn von Belodi, vorgetragen von Herrn Hoffmann.

2. Abtheilung.

5. Ouverture zu dem Mährchen von der schönen Melusine von Mendelssohn-Bartholdy.
6. **9te Sinfonie** von Beethoven (d moll 1., 2. und 3. Satz).
7. Grosse Ouverture zur Oper: Leonore von Beethoven. (C dur.)

3. Abtheilung.

8. Scene und Arie a. d. Oper: Der Freischütz, von Weber.
9. Adagio u. Bolero für die Violine von Ernst, vorgetragen von Herrn Blecha.
10. Klänge an die Heimath. Oberländler von Gungl.
11. Souvenir-Polka von Herzog.

Entree in den Saal 5 Sgr., und sind die Billets in der k. Hofmusikalien-Handlung **Bote u. Bock** und an der Kasse zu haben. Frei-Billets sind ungültig. Anfang 3 Uhr. Die 2. Abtheilung beginnt präcise 4¼ Uhr. [764]

Oeffentliche Bekanntmachung.

In der Kloake des Hauses Nr. 6. Neue Schweidnitzer-Straße, ist in der Nacht vom 28. zum 29. Januar d. J. der Leichnam eines neugebornen, ausgetragenen Kindes aufgefunden worden.

Bis jetzt hat nicht ermittelt werden können, wer die Mutter dieses Kindes ist, oder auf welche Weise dasselbe an den Ort, wo es gefunden worden, hingekommen ist. Es werden daher alle diejenigen, welche etwas zur Sache zu bekunden wissen, aufgefordert, zur gerichtlichen Vernehmung sich in dem hiesigen Inquisitoriatsgebäude, Verhörzimmer Nr. 15, zu melden.

Breslau, den 7. Februar 1852. [158]

Königl. Stadt-Gericht. Abth. für Strafsachen.

Oeffentliche Bekanntmachung.

In der Concurs-Prozeßsache der Kaufleute Stryck und Tiesler machen wir hiermit bekannt, daß an die Stelle des in der Bekanntmachung vom 7. Januar d. J. genannten Administrators Rettig der Handlungs-Commis Herrmann Wagner als Administrator der Stryck und Tieslerschen Handlung unter den übrigen in der gedachten Bekanntmachung erwähnten Verhältnissen angestellt worden ist.

Breslau, den 6. Februar 1852.

Königl. Stadt-Gericht. Abth. I. [159]

---

[94] **Bekanntmachung.**

Die der Stadtgemeinde gehörige Area der abgebrannten Haupt-Mühle sub Nr. 3 an den Mühlen belegen, soll an den Meistbietenden verkauft werden.

Wir haben dazu einen Licitations-Termin **auf Montag d. 16. Februar d. J. Vormittag 11 Uhr** auf dem rathhäuslichen Fürstensaale anberaumt. Die Verkaufs-Bedingungen liegen in unserer Dienerstube zur Einsicht aus.

Breslau, den 10. Januar 1852.

Der Magistrat
hiesiger Haupt- und Residenz-Stadt.

[1408] **Auktion.**

Freitag, den 13. d. M. Vorm. 10 Uhr. sollen Schmiedebrücke Nr. 21 Tuche, Bukskins und Westen meistbietend versteigert werden.

Liebich, Aukt.-Komm.

[1402] Bis Johanni d. J. wird die hiesige Lehrer- und Schächter-Stelle mit einem fixirten Gehalt von 150—170 Thlr. vacant.

Befähigte verheirathete Reflektanten wollen sich bald in frankirten Briefen bei Unterzeichnetem melden.

Löwenberg, den 2. Februar 1852.

Der Vorstand der hiesigen jüdischen Gemeinde.

M. Oppenheimer.

---

[753] Zur Erlernung der polnischen Sprache sucht ein junger Landwirth, in den 20ger Jahren, in der gebildeten Familie eines Gutsbesitzers, gegen Pension ein Unterkommen. Adressen werden erbeten unter Ht. **Binner** poste restante Schmiegel.

[1238] Ein großer Obst- und Gemüsegarten ist zu vermiethen Langegasse Nr. 22. Näheres Kurzegasse Nr. 14a.

---

[760] Wir bringen hiemit zur Kenntniß, daß mir dem Kaufmann Herrn **Moritz Pringsheim** in Grottkau den zeitweisen Debit unseres **Farinzucker-Fabrikats** übertragen, und die möglichst billigsten Preise beim Verkauf in größeren und kleineren Quantitäten festgesetzt haben.

Alt-Grottkau, den 9. Februar 1852.

Die Direktion der Rüben-Zuckerfabrik.

Bezugnehmend auf Vorstehendes, empfehle ich mich mit dem Verkauf des Alt-Grottkauer Farinzucker-Fabrikats, sowohl in großen als kleineren Quantitäten, und bitte um geneigte Abnahme. Grottkau, den 10. Februar 1852.

Moritz Pringsheim.

Die Seidenfärberei u. französische Waschanstalt

von

B. Wolffenstein in Berlin,

empfiehlt ihre seit einer Reihe von Jahren schon hinlänglich anerkannte Färberei einer geneigten Beachtung.

In obiger Färberei werden seidene, wollene u. baumwollene Stoffe in den schönsten, lebhaftesten Farben gefärbt, so wie auch appretirt, moirirt und geglättet. In der Waschanstalt werden Tücher, Kleider, Shawls, Blonden, Teppiche, Möbelstoffe und dergl. so gut als neu hergestellt. — Sämmtliche Gegenstände werden mit größter Sorgfalt zu den billigsten Preisen auf das Schnellste befördert. [759]

Annahme für Breslau: Blücherplatz 12, Riembergshof.

---

[614]

Verkauf eines Ritterguts.

Ein Rittergut in der königl. sächsischen Ober-Lausitz, ganz in der Nähe einer größeren Stadt, mit 800 Dresdener Scheffel Areal, in ausgezeichneter Bodenlage, für welche Bodengüte schon der Umstand spricht, daß im vorigen Herbste einige 70 Scheffel Land mit Raps besäet worden sind, ist sofort Familienverhältnisse halber billig zu verkaufen und würde eine Anzahlung von 25,000 Rthl. genügen. Auf diese Anzeige Reflektirende wollen sich deshalb mit dem Unterzeichneten in Vernehmung setzen.

Bautzen in der königl. sächsischen Ober-Lausitz, am 4. Februar 1852.

Adv. **Ißrael.**

Gute Schriftgießer-Gehülfen

können sofort **Kondition** erhalten bei [471]

Graß, Barth u. Comp. in Breslau.

---

[765] Den zahlreichen Bestellern auf die **neu erfundene Schreibfeder,** zeige ich hiermit ergebenst an, daß ich heut keine mehr am Lager habe, aber Bestellungen entgegen nehme.

Eduard Groß in **Breslau,** am Neumarkt 42.

Gutes Jauersches Lagerbier

empfiehlt die Niederlage, Albrechtsstraße Nr. 27. [1429]

---

[762]

Hopfenextrakt von Massachusetts.

Bei den hohen Preisen des Hopfens, und noch mehr, bei der geringen Beschaffenheit eines großen Theils des Geerndteten, welcher saures Bier befürchten läßt, haben mehrere Brauereibesitzer uns ersucht, eine Probesendung von den in Massachusetts schon seit mehreren Jahren mit bestem Erfolge angewandten **Hopfenextrakt,** kommen zu lassen, von dem die Flasche, welche sich auf 3 Rtl. stellt, 40 Pfd. Hopfen ersetzen soll.

Sollten noch Mehrere davon zu erhalten wünschen, so bitten um schleunige Anmeldung, um auch für diese noch mit dem nächsten Dampfschiffe kommen zu lassen.

Nürnberg, den 27. Januar 1852. **C. Leuchs u. Comp.**

Empfohlen durch **Eduard Groß** in Breslau, am Neumarkt Nr. 42.

Engl. Schirting und Negligezeuge

empfing und empfiehlt billigst: **Moritz Hausser,** am Tauenzienplatz Nr. 4. [756]

[1407] **Zur gefälligen Beachtung für die Herren Zündwaaren-Fabrikanten** habe ich neben den bereits seit 15 Jahren fabrizirten weißen, einen neuen präparirten gelben Wachszünddocht angefertigt und empfehle dieses neue Fabrikat wegen seines sehr billigen Preises und guten Brennens hiesigen und auswärtigen Fabrikanten unter Versicherung der aufmerksamsten Bedienung.

C. J. Fritsch, Hoflieferant und Besitzer einer Wachs-Waaren-Fabrik in Berlin, Breitestraße Nr. 29.

[1383] Eltern, welche ihre Kinder durch Privatstunden gegen ein mäßiges Honorar in ihrer Wohnung unterrichten lassen wollen, können einen **Privatlehrer** erfragen Flurstraße Nr. 2, par terre links.

[1406] Eine anständige Person wünscht als Wirthschafterin oder Erzieherin der Kinder bald oder zu Ostern eine Stelle. Näheres zu erfragen Schmiedebrücke Nr. 32, zwei Treppen hoch.

[1428] Ein Knabe rechtlicher Eltern von hier oder außerhalb, findet ein baldiges Unterkommen als Lehrling bei **J. Krawczynski** jun., Gürtlermeister, Schmiedebrücke Nr. 54.

[1425] Eine junge Dame sucht als Erzieherin für Kinder von 6 — 10 Jahren, oder als Gesellschafterin von Ostern ab ein Unterkommen. Die nähern Bedingungen werden auf portofreie Anfragen unter der Adresse C. B. poste restante Breslau mitgetheilt.

[1432] Ein praktisch mit guten Attesten versehenen Siedemeister, welcher schon mehrere Jahre in einigen Fabriken fungirt, wünscht anderweitiges Engagement. Näheres zu erfragen bei dem Kommissionär Berger, Bischofsstr. 17.

---

[668] Es wünscht ein Reisender, der bereits mehrere Jahre für ein bedeutendes bremer Tabaks- und Cigarren-Geschäft gereist und die besten Empfehlungen beibringen kann, der Zollerhöhung wegen eine Reisestelle im Zollverbande zu haben. Etwaige Offerten erbittet man portofrei an die Herren **Bohne & Komp.** in Bremen zu befördern.

Der Watermer'sche Sicherheits-Apparat zum Verhüten des Springens der Dampfkessel.

Der Unterzeichnete hat die Ehre, die Herren Interessenten zu benachrichtigen, daß er laut Vollmacht vom Erfinder beauftragt ist, den ihm patentirten Apparat konstruiren zu lassen und zu verkaufen. Prospekte hierüber werden gratis ertheilt.

Wie wichtig diese Erfindung, ist daraus zu ersehen, daß die französische Regierung die Anwendung desselben bei allen Dampfkesseln verordnet hat.

Aachen, vor dem Jakobsthor Nr. 18,
den 5. Februar 1852.

[713] **v. Horn,** Civil-Ingenieur.

Ein

Reisender wird gesucht.

Eine Weinhandlung in einer großen Stadt am Rhein, sucht unter guten Bedingungen einen routinirten Reisenden für das Privatgeschäft, — ausgebreitete Bekanntschaft und bisheriges Wirken in diesem Fache sind Hauptersordernisse, — die Stellung einer Kaution ist wünschenswerth. — Ausführliche Berichte beliebe man unter der Adresse **K. M.** poste restante franko Breslau einzusenden. [1420]

Spiritusfabrikation, aus Runkelrüben mit Zusatz von Kartoffeln.

Geehrt durch das mir seit Jahren zu Theil gewordene Vertrauen, habe ich keine Mühe und Versuche gescheut, ein ganz neues Verfahren zu erfinden, wonach die Hälfte Rüben und die Hälfte Kartoffeln eingemaischt werden. — Es sind durchaus keine neue Einrichtungen erforderlich, vielmehr kann mit der Einmaischung sofort begonnen werden; es wird eine gesunde und konsistente Schlempe erzeugt, so wie, was die Hauptsache ist, **der Spiritusertrag pro Quart Maischraum nicht geringer ist, als solche bisher in jeder Brennerei von der Kartoffelmaische erzielt worden.** — Indem ich für Alles dies garantire, bin ich bereit, das Verfahren auf Verlangen persönlich einzuführen oder auch solches schriftlich zu überschicken, und theile ich auf frankirte Anfragen das Nähere mit.

[752] Der Techniker **L. Gumbinner** in **Berlin**, Grenadierstraße Nr. 29.

Geschäfts-Empfehlung.

Zum An- und Verkaufe von Land-Gütern, Apotheken, Hôtels etc., überhaupt von ländlichen und städtischen Grundstücken aller Art, empfehle ich mich neuerdings den resp. Interessenten unter Versicherung der reelsten discreten Handlungsweise, und dass ich vermöge vieljährigen Wirkens und ausgedehnter Geschäfts-Verbindungen im Stande bin, solide Aufträge bestens zu effektuiren. **S. Militsch,**

[498] Berlin, Spandauer-Strasse 41.

Ein Rittergut

ganz in der Nähe der Stadt, mit 1000 Morgen Areal, der Acker ist Weizen- und Rübenboden, mit vollständigem lebenden Inventarium und gutem massiven Baustand, ist sofort für die landwirthschaftliche Taxe zu verkaufen.

Näheres ernsten Selbstkäufern franko Breslau **poste restante**, unter Chiffre **N. B. G.** [1403]

Für Zahnkranke

künstliche Zähne, Federgebisse 2c., deren Applikation schmerzlos geschieht, verfertigt nach neueren Prinzipien: **Th. Block,** [1426]

prakt. Zahnarzt aus Berlin, 38 Schuhbrücke, 1. Stock, dem kath. Gymnasium gegenüber.

[1415] **Eine goldene Broche**

ist am Sonnabend auf dem Theaterballe verloren worden. Bitte selbige gegen eine angemessene Belohnung Reuschestraße Nr. 1, im Spezereiladen abzugeben.

[1405] **Zu verpachten**

ist ein großer Platz in der Flurstraße Nr. 4 bei der oberschlesischen Eisenbahn. Das Nähere neue Kirchstr. 6 beim Zimmermstr. A. Hayn.

---

[708] **Handlungs-Lehrling.**

Ein junger Mann von außerhalb, mit den nöthigen Schulkenntnissen versehen, sucht eine Lehrlingsstelle in einem größern Material- oder verwandten Geschäfte. Näheres ertheilt der Börsenbeamte Schnitzer im Börsengebäude.

---

[758]

Larven

von Sammt, Seide, Wachs und Papier, in der größten Auswahl, zum Wiederverkauf und eigenem Gebrauch, offerirt zu den billigsten Preisen: **S. G. Schwartz,** Ohlauerstraße Nr. 21.

Roth-Erlen-Pflanzen,

2000 Schock, verkauft das Dominium Groß-Schottgau bei Kanth. [1411]

Bei mir werden für getragene Kleidungsstücke die höchsten Preise bezahlt.

[1404] **J. Tischler,**

Nikolaistr. (Ringecke 1) im 4. Gewölbe.

Haarrollen von Sammt,

Echtes

Eau de Cologne

empfiehlt: **Carl Reimelt,**

[1419] Ohlauerstraße Nr. 1, zur Kornecke.

Knochenkohle

von frischer kräftiger Qualität und beliebiger Körnung offerirt billigst: [1417]

Theodor Opitz, Albrechtsstraße Nr. 3.

Hausverkauf.

[1427] Ein in der Mitte der Stadt auf einer Hauptstraße belegenes, gut rentirendes Haus, ist preiswürdig sofort zu verkaufen, auch würde ein kleineres Grundstück als Anzahlung mit angenommen werden. Näheres wird ertheilt Katharinenstraße 7, im Vorderhause im 2. Stock.

Mein Verkaufs-Lokal

befindet sich jetzt **Reuschestraße Nr. 1,** in den drei Mohren, und bitte ich ein geehrtes Publikum um gütige Beachtung und vielen Zuspruch.

Aug. Smolinsky jun.,

[1284] Fabrikant französischer Handschuhe.

Kanzlei- u. Komtoirdinte

in Flaschen à 10, 5, 2 1/2 und 1 Sgr., feinste rothe Carmin-Dinte à 6 u. 3 Sgr., blaue 4 Sgr., offerirt:

[757] **S. G. Schwartz,** Ohlauerstr. 21.

Bergmann's Lokal.

Heute, Donnerstag, **Ball.** Der Vorstand. [1421]

[1430] Zu verkaufen stehen 12 Mahagonistühle, 1 Spiegel, 1 Kleiderschrank, 1 Komode, 3 Waschtische, 1 Sophatisch, so wie ein Flügel von Kirschbaum, 6oktavig, bei J. G. Herzog, Altbüsserstraße Nr. 59.

Mastschaafe

60 St., verkauft das Dominium Groß-Schottgau bei Kanth. [1412]

[1423] **Schafe-Verkauf.**

Das Dominium Ruppersdorf bei Strehlen hat 80 zur **Zucht** geeignete Mütter und 80 **junge** Schöpse zu verkaufen.

[1424] Das Dominium Ruppersdorf bei Strehlen hat einen frommen, gut gerittenen **Pony, fette Ochsen** und einige Ballen 2jährigen Hopfen zu verkaufen.

[1409] Blücherplatz Nr. 5 ist in der zweiten Etage ein Zimmer zu vermiethen.

[1414] Neue Junkernstraße Nr. 2 ist eine freundliche Wohnung, zwei Treppen vornheraus an stille Miether zu vermiethen, und zu Ostern zu beziehen.

[1413] Ein großes Zimmer, schön möblirt, ist an einen einzelnen Herrn sofort oder zum 1. März zu vermiethen. Näheres Riemerzeile Nr. 15, in der Kleiderhandlung bei

M. Wienskowitz.

[1410] Ein großes möblirtes Vorderzimmer ist an solide junge Herren bald zu vermiethen. Näheres goldene Radegasse Nr. 27b, par terre.

[1431] Eine herrschaftliche Wohnung von 3 bis 4 Stuben, Kammern, Küche 2c., Waschhaus, Gartenpromenade, in den Stadttheilen vor dem Ohlauer oder Schweidnitzer Thore, wird zu Term. Johannis gesucht. Offerten mit Angabe des Miethpreises werden unter **P. P. 44 poste restante** Breslau franko erbeten.

[1153] **Immer! Vergnügt!**

Bischoff's Hamburger Keller,

Ring 10 und 11, Blücherplatzecke,

empfiehlt sein Lager feiner **Weine, Cognac** und **Arak**, sowie ächt **englisch Porter, Kremsier-Weißbier** und **Erlanger Lagerbier**.

---

[763] Fremdenliste von Zettlitz Hôtel.

Gutsbes. von Auenmüller aus Birkendorf. Gutsbes. v. Unruh aus Konradswalde. Gutsbes. Busch aus Streganz. Gutsbes. v. Lieres aus Gallowitz. Gutsbes. v. Kloch aus Brustawe Gutsbes. v. Dalmer aus Berlin. Gutsbes. v. Prittwitz aus Kasimir. Bergrath v. Götze aus Waldenburg. Hauptm. v. Kallbacher a. Grottkau. Hauptm. v. Borowski aus Greifswald. Kaufm. Blech aus Liebau.

Preise der Cerealien und des Spiritus.

Breslau am 11. Februar.

	feinste,	feine,	mit.,	ordin. Waare.	
Weißer Weizen	72	69	63	58	Sgr.
Gelber dito	70 1/2	69	66	62	„
Roggen . . .	65 1/2	63	61	58	„
Gerste	47 1/2	46	43	41	„
Hafer	32	31	29	28	„
Erbsen . . .	62	60	58	54	„
Rothe Kleesaat	—	18	16—15	14—12	
Weiße Kleesaat	—	13	11 1/2	10—9	

Spiritus 12 Rtlr. Br.

Die von der Handelskammer eingesetzte Marktkommission.

---

10 u. 11. Febr.	Abd. 10 U.	Mrg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Luftdruck b. 0°	27' 5'',43	27' 6'',01	27 7 ,08
Luftwärme	+ 3,6	+ 2,7	+ 3,2
Thaupunkt	+ 2,6	- 1,0	+ 1,1
Dunstsättigung	92pCt.	86pCt.	83pCt.
Wind	S	S	NW
Wetter	trübe	trübe	bedeckt

---

[61] Erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Almanach dramatischer Bühnenspiele.

Zur geselligen Unterhaltung für Stadt und Land

von **C. A. Görner,** Hoftheater-Direktor in Neustrelitz.

Zweiter Jahrgang. Enthaltend: Schwarzer Peter. Des Herrn Magisters Perrücke Vor dem Balle. Die Heirathsvermittelung. Wie drei Musikanten ihre Zeche bezahlen. 8. geh. 1 Rtl. — Der früher erschienene

Erste Jahrgang enthält: Das Salz der Ehe. Verwandelungen. Nichte und Tante. Die Stiefmama. 8. geh. 1 Rtl.

Reineke Vos.

Nach der Lübecker Ausgabe vom Jahre 1498.

Mit Einleitung, Anmerkungen und Wörterbuch

von **Hoffmann v. Fallersleben.**

Zweite Ausgabe. 8. broch. 1 Rtl.

Uranos.

Synchronistisch geordnete Ephemeride aller Himmelserscheinungen des Jahres 1852.

Erstes Semester. Lex. 8. broch. 1 Rtl.

Verhandlungen des schles. Forstvereins 1851.

8. broch. 1 Rtl. 5 Sgr.

Breslau. **Graß, Barth u. Comp.,** Verlagsbuchhandlung.

Fahrplan der Breslauer Eisenbahnen.

Abg. nach / Ank. aus — **Oberschles.** — Pers.-Züge: 7 Uhr, 1 Uhr; nach Oppeln 5 Uhr 40 M. Abends. / 3 U. 30 M., 8 U. 20 M. Abd.; von Oppeln 9 U. 45 M. Mrg.

Abg. nach / Ank. von — **Berlin** — Pers.-Züge: 8 1/4 U. M., 5 3/4 U. NM. / 10 U. M., 7 U. Abds. Güter-züge: 7 U. M., 11 1/4 U. V Mtt. / 8 3/4 U. M., 6 1/2 U. NM.

Abg. nach / Abg. von — **Freiburg** — 8 Uhr Morg., 5 Uhr 15 Min. Nachm.; sowie nach Schweidnitz. / 7 Uhr 10 Min. Morg., 3 Uhr 15 Min. Nachmittags.

Abg. von Schweidnitz nach Breslau 7 U. Mrg., 3 U. 5 M. NM.; nach Freiburg 6 U. 25 M. NM. Abg. von Königszelt nach Schweidnitz 3 Uhr 40 Min. Nachmittags. — Außerdem jeden Sonntag von Breslau 1 Uhr von Schweidnitz 5 Uhr 25 M., von Freiburg 5 Uhr 33 M. NM.

Börsenberichte.

Breslau, 11. Febr. Geld- u. Fonds-Course. Holl. R.-Duk. 96 Br., Kais. Duk. 96 Br. Frdr'dor 113 3/8 Br. Ld'or 109 1/4 Gl. Poln. Bank-Billets 96 1/3 Gl. Oesterr. Bankn. 83 1/6 Br. Freiw. St.-Anleihe 5% 102 1/4 Gl. N. Preuß. Anleihe 4 1/2 % 102 Gl. St.-Schuld-Sch. 3 1/2 % 89 1/4 Gl. Seehandl.-Präm.-Sch. 123 Br. Preuß. Bank.-Antheile — — Bresl. Stadt-Obligat. 4% 100 1/2 Br. Bresl. Kämm.-Obligat. 4 1/2 % 102 3/4 Br. dto. 4 1/4 % 100 1/3 Br. Bresl. Gerechtigkeits-Oblig. 4 1/2 % — — Großherz. Pos. Pfdbr. 4% 103 1/4 Gl., neue 3 1/2 % 94 5/6 Br. Schles. Pfdbr. à 1000 Rthlr. 3 1/2 % 96 11/12 Gl., neue schles. Pfdbr. 4% 103 1/4 Gl., Litt. B. 4% 103 1/2 Gl., 3 1/2 96 Br. Rentenbr. 99 5/12 Gl. Alte poln. Pfdbr. 4% 96 1/4 Gl., neue 96 1/4 Gl. Poln. Partl.-Oblig. à 300 Fl. 4% — — Poln. Schatz-Oblig. 4% — — Poln. Anleihe 1835 à 500 Fl. — — Poln. Anleihe dito à 200 Fl. — — Kurhes. Präm-Sch. à 40 Rtlr. — — Bad. Loose à 35 Fl. — — Eisenbahn-Aktien. Bresl.-Schweid.Freib. 78 7/12 Gl., Prior. 4% — — dto. Prior.-Obligat. von 1851 4% 96 5/12 Br. Oberschl. Litt. A. 3 1/2 % 135 3/4 Gl., Litt. B. 3 1/2 % 121 1/4 Gl., dto. Prior.-Obligat. Litt. C. 4% 99 1/2 Br., Prior. 4% — — Krak.-Oberschl. 4% 82 3/4 Br., Prior. 4% — — Niederschl.-Märk. 3 1/2 % 93 2/3 Br., Prior. 4% — — Prior. Ser. 4 1/2 % — — Prior. 5% Ser. III. 101 5/12 Br., Prior. Ser. IV. 5% — — Wilhelmsbahn (Kos.-Oderb.) 4% — — Neisse-Brieger 4% 59 11/12 Br. Köln-Mindener 3 1/2 % — — Prior. 5% II. Emiss. — — Sächs.-Schles. 4% — — Fr.-Wilh.-Nordb. 4% 38 1/12 Br. Pos.-Stargard 3 1/2 % — —

Berlin, 10. Februar. Das Geschäft war heute nicht so belebt wie gestern, doch waren Course sehr fest und zum Theil, namentlich rheinische und Magdeburg-Wittenberger Eisenbahn-Aktien höher, letztere ohne Abgeber.

Eisenbahn-Aktien. Köln-Minden 3 1/2 % 107 1/2 bez., Prior. 4 1/2 % 102 3/4 bez. u. Br., 5% 103 1/2 bez. Krak.-Oberschl. 82 3/8 bez., 4% — — Fr.-Wilh.-Nordb. 4% 37 3/4 bez. u. Gl., Prior. 5% 99 1/2 Gl. Niederschl.-Märk. 3 1/2 % 93 1/4 bez., Prior. 4% 99 bez., Prior. 4 1/2 % 101 1/2 bez. u. Br., 5% Serie III. Prior. 101 bez. u. Gl., Prior. Serie IV. 5% 103 1/4 bez. Niederschl.-Märk. Zweigb. 4% — — Oberschl. Litt. A. 3 1/2 % 135 3/8 bez. u. Gl., Litt. B. 3 1/2 % 122 Br. Rheinische 68 à 3/4 bez. Stargard-Pos. 86 3/4 bez. Geld- u. Fonds-Course. Freiw. St.-Anleihe 5% 102 3/8 bez. St.-Anleihe 1850 4 1/2 % 101 3/4 Br. dto. von 1852 101 bez. St.-Schuld.-Sch. 3 1/2 % 89 1/2 bez. Seehandl.-Präm.-Sch. 122 1/2 Br. Preuß. Bank-Antheil-Sch. 99 bez. Pos. Pfdbr. 3 1/2 % 103 1/4 Gl., 4% 94 1/4 Gl. Poln. Pfdbr. 4% 96 Gl. Poln. Part.-Obligat. à 500 Fl. 4% 85 bez. u. Br., à 300 Fl. 150 Br.

Wien, 10. Februar. Die Börse war in Fonds und Akien fest und beliebt und wurden neues Anlehen in Litt. B. und lombardische Anlehen besser bezahlt. Nordbahnaktien von 151 1/2 bis 152 1/4 gemacht, fest schließend. Komptanten und Wechsel haben sich um ca. 1/4 % höher gestellt. London von 12. 22 bis 12. 25, türkisches 20 bis 21 gemacht. Bukarest und Mailand begehrt.

5% Metall. 95, 4 1/2 % 84 3/4; Nordb. 151 7/8; Hamburg 2 Monat 183 1/2; London 3 Monat 12. 24 u. 12. 25; Silber 24.

Frankfurt a. M., 10. Febr. Nordbahn 38 5/8.

Hamburg, 10. Febr. Weizen fest, 103 für holsteiner bezahlt. Roggen, wurde gestern Abend 120 Pfd. mit 95 1/2 bezahlt, heute 98 gehalten. Oel, pro Februar 18 1/2, pro Mai 18 7/8, pro Oktober 20. Zink, 1000 Ctr. Lieferung 9 7/16.

London, 9. Februar. Konsols 96 1/2, 5/8. — Korn stille, in Folge von Gerüchten vom Kontinent.

Liverpool, 7 Februar. Baumwolle: 6000 Ballen Umsatz. Preise gegen gestern unverändert.

[Telegraphische Course.] **Berlin,** 11. Febr. St.-Schuld-Sch. 89 1/2. 5% Anleihe 102 3/8, 4 1/2 % 101. Rentenbr. 99 1/2. Pos. Pfdbr. 94 1/4. Oberschl. 136. Krak. 82 3/8. Märk. 93 5/8. Nordbahn 37 3/4. Mecklenbrg. 35 7/8. Kosel-Oderberg. — —

Redakteur und Verleger: H. Barth in Breslau. Druck von Graß, Barth u. Comp (W Friedrich) in Breslau.